

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 174

Mittwoch, 29. Juli 1931

38. Jahrgang

Macdonalds Gespräche

Kaltes Wasser für einen Stahlhelmontel

Der Staatsbesuch des englischen Ministerpräsidenten und des englischen Außenministers in Berlin ist beendet. Nach zweitägigem Aufenthalt und zahlreichen Besprechungen haben Macdonald und Henderson die Reichshauptstadt wieder verlassen.

Aus dem amtlichen Communiqué geht hervor, daß außer der brennenden Wirtschaftsfrage auch die Abrüstungsfrage und die Inkraftsetzung des Arbeitszeitabkommens für den Bergbau besprochen wurden.

Einzelheiten werden nicht bekanntgegeben, die freundschaftliche Atmosphäre wird besonders betont.

Der englische Ministerpräsident empfing am Dienstag mittag anlässlich seines Berliner Aufenthaltes die deutsche Presse. Macdonald dankte zunächst für den ihm bei seiner Ankunft zuteil gewordenen herzlichen Empfang. Der Zweck seiner Anwesenheit in Berlin sei, die persönliche Fühlungnahme mit den deutschen Staatsmännern, die in London angetroffen worden sei, fortzusetzen.

Macdonald fuhr fort, daß die Qualität des Deutschen Volkes, seine wirtschaftliche und seine finanzielle Stärke es auch diesmal über die gegenwärtige Schwierigkeiten hinwegbringen werde. Er gebe zu, daß noch weitere Schwierigkeiten zu überwinden seien, aber er sei überzeugt, daß die Deutschen sich als Volk hindurchbringen würden und kein Deutscher seine Nation im Stich lassen werde. Der Deutsche sei mit Recht ein stolzer Staatsbürger, und dieser Stolz werde ihm die Kraft geben, die Schwierigkeiten zu überwinden. Wenn sie überwunden seien, dann heiße es, durch eine Zusammenarbeit der Völker die Verwirklichung der internationalen Atmosphäre herbeizuführen.

Im Anschluß an diese Erklärungen beantworteten Macdonald und Henderson einige Anfragen. Mit großer Entschiedenheit lehnte er die frühere britische Politik der „balance of power“ (wörtlich „Gleichgewicht der Mächte“ — gemeint ist die altenglische Politik, die Völker des Kontinents gegeneinander auszuspielen, D. N.) ab. Sie siehe im diametralen Gegensatz zu der Politik seiner Regierung. Die Labour-Politik sei umgekehrt auf die Zusammenarbeit der Völker eingestellt. Sie erziehe Sicherheit und Abrüstung. Das Hoover-Jahr, so betonte Macdonald ferner, sei ein außerordentlich wertvoller Beitrag zur Beilegung der augenblicklichen Schwierigkeiten. In bezug auf die Goldabzüge aus der Bank von England würden viel Propaganda- und psychologische Motive mitgesprochen. England habe bei der Unterstützung Oesterreichs und Deutschlands willig seinen Beitrag geleistet und werde es auch weiterhin tun.

Ein Vertreter der Stahlhelm-Presse erwähnte, daß Macdonald in seinem Toast für Brüning am Montag abend von dem Idealismus der deutschen Jugend gesprochen habe. Macdonald erwiderte darauf, daß er von dem Idealismus und dem guten Willen der Jugend aller Völker gesprochen habe und daß nichts so fürchterlich sei, als wenn die Begeisterungsfähigkeit der Jugend aller Länder durch Feindschaft und Haß verderben und gestört würde.

Am Dienstag mittag weilten Macdonald und Henderson im Kreise von Mitgliedern der sozialdemokratischen Par-

Verhandlungen über den Schiedsspruch

Keine Einigung — Verbindlichkeitsklärung wahrscheinlich

Berlin, 29. Juli (Radio)
Die am Dienstag nachmittag im Reichsarbeitsministerium geführten Nachverhandlungen über den Lohnschiedsspruch für Nordwest sind nach mehrtägigen Beratungen ergebnislos abgebrochen worden. Der Reichsarbeitsminister wird nunmehr über den Antrag der Gewerkschaften auf Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches zu entscheiden haben. In den Nachverhandlungen bemühte sich das Reichsarbeitsministerium, den Schiedsspruch zu einer freien Vereinbarung umzugestalten. Die Gewerkschaften waren an sich bereit, dem grundsätzlich zuzustimmen, wenn eine Verbesserung des materiellen Inhalts des Schiedsspruches namentlich für die Hilfsarbeiter, deren an sich niedrige Löhne um 5 Pf. pro Stunde gesenkt werden, von den Unternehmern zugestanden wurde. Die Unternehmer boten jedoch nach langwierigen getrennten Verhandlungen nur eine ganz minimale Senkung des Lohnabzuges für die Hilfsarbeiter an, so daß die Gewerkschaften aller Richtungen das Angebot ablehnten. Nach dem Vorschlag der Unternehmer würden höchstens etwa 3000 Arbeiter eine Ermäßigung von einem Pfennig Lohnabzug gegenüber dem Schiedsspruch erhalten haben. Einen Vermittlungsvorschlag der Gewerkschaften, wonach für die am schlechtesten entlohnten Hilfsarbeiter eine Ermäßigung des Lohnabzuges nach dem Schiedsspruch um 2 Pf. pro Stunde eingetretene wäre, lehnten die Unternehmer ab.

teileitung und der Leitung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bei dem preussischen Ministerpräsidenten zu Gast. Die Veranstaltung trug rein privaten Charakter und bot Gelegenheit zu einer herzlichen Aussprache über zahlreiche, vor allem Deutschland interessierende Probleme.

Die Abgeordneten Wels und Reichsried, die eigens zu dieser Aussprache auf einen Tag von dem Wiener Kongreß nach Berlin zurückgekehrt waren, sind am Dienstag abend wieder nach Wien abgereist.

Frankreich schwer verchnupft

Paris, 28. Juli (Eig. Bericht)

In Pariser nationalistischen Kreisen zeigt man sich über den Verlauf der Berliner Verhandlungen mit den englischen Staatsmännern sehr beunruhigt.

Als Hauptzweck des englischen Ministerbesuchs in Berlin betrachtet man hier eine Aussprache über die Abrüstungsfrage, eine Angelegenheit, die Frankreich im höchsten Grade interessiert, zumal das französische Abrüstungsmemorandum erst vor einigen Tagen veröffentlicht worden ist. Man befürchtet deshalb, daß eine eventuelle Einigung zwischen England und Deutschland in der Abrüstungsfrage zu einem Druck auf Frankreich benutzt werden könnte. Die nationalistische Presse wendet sich energisch gegen ein derartiges Unternehmen, das, wie eine Zeitung schreibt, eine Drohung und eine Unverschämtheit gegenüber Frankreich darstelle. Aber auch gemäßigte Zeitungen, wie der „Paris Midy“, warnen die deutsche Regierung, dieses doppelte Spiel, das sie bisher getrieben habe, fortzusetzen. Denn sie laufe Gefahr, nichts dabei zu gewinnen. Für Deutschland sei nur ein Weg möglich, die Zusammenarbeit mit Frankreich, die allein das für seine Kredit notwendigste politische Vertrauen wieder herstellen könne.

Verschiedene radikale Zeitungen äußern sich in ähnlicher Weise und treten für die baldige Fortsetzung der deutsch-französischen Aussprache durch einen Besuch Lavals und Briands in Berlin ein.

Im Flugzeug heimwärts!

W.B. Berlin, 29. Juli

Der englische Premierminister Ramsay Macdonald ist heute vormittag 10.07 Uhr mit einem englischen Militärflugzeug, begleitet von mehreren Armeeflugzeugen, vom Tempelhofer Feld nach London aufgestiegen. Zum Abschied hatten sich eingefunden: Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsaußenminister Curtius, sowie mehrere leitende Beamte des Auswärtigen Amtes, der englische Botschafter Sir Horace Rumbold sowie die Mitglieder der Botschaft, ferner der Direktor der Flughafen-Gesellschaft, Oberbaurat Sauerheimer, der Kommandeur der Berliner Schutzmannschaft, Oberst Heimannsberg und leitende Herren der Luft-Hansa.

Niedriger hängen!

Deutsch - 1931

Macdonald, der nach Berlin kam, um Deutschland in seiner fürchtbaren Finanznot beizustehen, wurde bekanntlich bei seiner Ankunft von einer tausendköpfigen Menge von Republikanern, darunter selbstverständlich vielen Reichsbannerkameraden stürmisch begrüßt. Aber diesen Empfang, für den der englische Ministerpräsident gestern noch einmal in bewegten Worten dankte, berichtet der „Angriff“ wörtlich folgendes.

Man muß sich eigentlich wundern, daß das Reichsbanner heute nicht verboten worden ist. Und zwar wegen seiner gefürzten Zirkusvorstellung am Bahnhof Friedrichstraße. Als nämlich gestern nachmittag der englische Ministerpräsident Macdonald auf diesem Bahnhof in Berlin eintraf, hatte Herr Hörning mehrere hundert Gestalten zum Bahnhof geschickt, die hier einen besseren Faktumacher aufzuführen sollten. Sie rückten denn auch auf Kommando an und wurden auf dem Bahnhof postiert.

Wie man sich in diplomatischen Kreisen erzählt, soll Macdonald zuerst angenehmen haben, daß der Zug sich gerade auf dem Bahnhof Wittenau befand, wo eine Abreise Besinniger aus der Heilanstalt mit ihren Wärtern sich zu einem Ausflug versammelt hatte. Als man den englischen Herrn distanz darauf aufmerksam machte, daß die johlende Menge plumper Wasserköpfe eine Abordnung des Reichsbanners sei, soll er — wie durchaus glaubhaft berichtet wird — sich seiner Zugehörigkeit zur zweiten Internationale noch mehr geschämt haben, als er es bisher je getan hat.

Außer anderem hörte man aus dem wüsten Gebrüll der Reichsjämmerlinge die Rufe „Nie wieder Krieg“ und „Es lebe der Frieden“ heraus.

Wohlgemerkt, so berichtet nicht irgendein Herr Glasmeier oder sonst ein kleiner Nazireporter, sondern das Blatt des Dr. Goebbels, das Blatt der Berliner Nationalsozialisten. Und in derselben Nummer, ja in demselben Artikel findet sich der schöne Satz:

„Wir sind der Ansicht, daß jede Nachrichten-Agentur die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, streng bei der Wahrheit zu bleiben. Das Unlügen befolgen schon die Judenjungs in den Redaktionsstuben der Journaille.“

Und diese Menschen nennen sich Deutsch! Behaupten, die allein echten Deutschen zu sein! Und schwören sich morgen wieder in den Redaktionsstuben der jüdischen Journaille an!

Daß so etwas geduldet wird, ist schlimm. Daß Tausende es lesen, ohne sich zu schämen, ist ein schlimmeres Symptom.

Wir schämen uns dieses Deutschland!

Der Wettlauf ums französische Gold

Englands Anleihebemühungen gescheitert

Paris, 29. Juli (Radio)

Der Direktor der Bank von England, Sir Robert Kildersley, ist am Dienstag abend von Paris abgereist, ohne mit der Bank von Frankreich einen Kredit- oder Anleihevertrag abgeschlossen zu haben. Die Bank von Frankreich hatte ihm, zusammen mit einigen Pariser Großbanken, einen Kredit von 100 Millionen Dollar zu sehr günstigen Bedingungen angeboten. Kildersley hat jedoch vorläufig abgelehnt, da er erst mit der Bank von England und dem englischen Schatzamt Fühlung nehmen müsse.

Der „Matin“ bemerkt dazu, daß die Gründe moralischer Art bei diesem Entschluß eine große Rolle gespielt haben, denn es gebe in London Finanzleute, die eine Hilfe von Seiten des Pariser Marktes für erniedrigend halten und es vorziehen, daß die Bank von Frankreich durch distrierte Mittel, d. h. ohne durch einen offiziell gewährten Kredit die Bank von England unterstützen. Der „Matin“ und das Journal glauben aber, daß die Umstände stärker sind, als diese Widerstände und daß nur durch einen Kredit die englische Währung gestützt und die Deutschland von den englischen Banken gewährten kurzfristigen Kredite verlängert werden können. Man erwartet daher, daß sich die Bank von England noch vor Ende des Monats zu einem solchen Kredit entschließt.

Polnische Zeitung in Ostpreußen verboten

Königsberg, 29. Juli

Der Oberpräsident hat die polnische Zeitung Gazeta Olsztynska in Allenstein wegen zweier Artikel, die schwere Beschimpfung und Verächtlichmachung der Reichsregierung enthielten, auf die Dauer von vier Wochen verboten.

Im Zusammenhang damit weist der „Matin“ darauf hin, daß auch in Pariser Bankkreisen zwei Strömungen vorhanden sind. Ein Teil der Bankiers halte es für sicherer und vorteilhafter, Deutschland durch Vermittlung von London und New York Kredite zu geben, während ein anderer Teil die Meinung vertritt, daß der Londoner Markt bereits gesättigt ist und Deutschland auf andere Weise geholfen werden muß. Es sei absurd, das französische Kapital auf indirekte Weise mit denselben Gefahren in Mitteleuropa arbeiten zu lassen, ohne einen finanziellen oder politischen Vorteil daraus zu ziehen.

Über Ungarn bekommt Geld

gegen politische Garantien

Paris, 29. Juli (Radio)

Der ungarischen Regierung wird schon in den nächsten Tagen von der Bank von Frankreich und anderen Staatsbanken ein 7-Millionen-Franc-Kredit zur Verfügung gestellt werden. Die französische Staatsbank ist an diesem Kredit allein mit 40 Proz. beteiligt. Wie verlautet, hat er rein politischen Charakter. Ungarn hat sich angeblich gegenüber Frankreich zur Einstellung der antifranzösischen Propaganda verpflichtet und zugleich eine Verminderung seines Militärbudgets zugesagt müssen.

Neue Goldtransporte von London

W.B. Le Bourget, 29. Juli

Gestern sind 1967 Kilogramm Gold im Werte von 33 1/2 Millionen Franken aus London auf dem hiesigen Flugplatz angekommen.

„Roter“ Volksentscheid zur Bekämpfung des Kommunismus

Die Quittung.

Die Parole der KPD, am 9. August Seite an Seite mit dem Stahlhelm und den Faschisten für den Volksentscheid gegen die rechtliche Regierung zu stimmen, hat innerhalb der kommunistischen Anhängerin stärkste Verwirrung ausgelöst. Also kann man auf die perfide Idee, den Stahlhelm-Volksentscheid in einen „Roten Volksentscheid“ umzuwandeln. Dieser Einwand hat jetzt die rechtsradikale Rheinisch-Westfälische Zeitung auf den Plan gerufen. Sie schreibt an die Adresse der KPD, gerichtet:

„Die Kommunisten werden sich auch einzeichnen. Sie kündigen es jedenfalls an. In diesen Letzteren rufen sie zu „Roten Volksentscheid“ auf. Dieser Entsch. scheint plötzlich ihre eigene Angelegenheit geworden zu sein. Aber sie täuschen sich. Niemand von denen, die in diesem Volksentscheid maßgebend führen, hat etwas dagegen, wenn sich möglichst viele Bewohner des Reichsgebietes Preußen in die Listen einzeichnen. Am so frühere Strafkraft erhält dieser Angriff wider den Marxismus. Aber auch nicht um Haarsbreite wird dieser Angriff abgelehnt, mag sich einzeichnen wer will. ... Sollten die Kommunisten versuchen, in dieser Zeit Unruhe zu schaffen, so muß mit allen Mitteln durchgegriffen werden. Ziel des Volksentscheids ist u. a. einen energischen Kampf gegen den Kommunismus zu ermöglichen, dem man in Preußen noch in „Kürzester Zeit durch die Erlaubnis zu der Spartakade eine Vorzugsstellung vor der Reichsregierung einräumen wollte, so daß die Reichsregierung eingreifen mußte.“

Ob die Zentrale der KPD wenigstens nach dieser Erklärung von autoritatöser Seite über den Sinn des Volksentscheides klärt, daß sie im Begriff steht, Selbstmord zu begehen? Dientlicher kann ihr wohl kaum gesagt werden, daß sie sich mit ihrer Politik selbst an den Galgen bringt.

Der „Volksentscheid“ von Frau-Markien fordert in der „Kreuzzeitung“ den „deutschen Adel in Preußen“ auf, für den Volksentscheid zu stimmen. Hand in Hand mit der KPD.

Kaviar pfundweise

Wie Stener in Leningrad empfangen wurde

Als Leningrad vor der Vordrängung der Alldeutschen auf der Inseln folgenden Junferbruch gefandert: „Die Sowjet-Revolution hat sich bei dem unanständigen Empfang sehr überboten. Die Feststafel bietet einen Anblick wie im Schwarzenland mit dem sprichwörtlichen Kaviar pfundweise. Vegetarierische Soße, denen weder Salz, Zucker und Jureiten folgen.“

Ein kommunistischer Arbeiter überfandert uns diesen Anblick. Ganz verdattert gibt er seiner Entrüstung darüber Ausdruck, daß eine derartige Entfremdung über die sich in Deutschland die kommunistische Presse maßlos entäußern würde, im empfindlichen „Vaterland der Arbeiter“ für bürgerliche Dichter gerichtet würde, während die Arbeiter dort nach Lebensmitteln nach wie vor anfragen müssen.

30 000 Schneider streiken in New York

New York, 29. Juli (Radio)

Der Gewerkschaftsverband hat für heute den Streik nicht gegen die Lohnabschneidungen der Arbeitgeber und die Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen. An dem Streik, der vorläufig auf unbefristete Zeit ausgedehnt wurde, werden sich 30 000 Herrenschneider beteiligen.

Aus Bankfeiertagen werden Wochen

Und wieder eine neue „Zwischenlösung“

Zahlungsverkehr bis 1. August

Die Reichsregierung hat am Dienstag eine neue Rechtsverordnung über den Zahlungsverkehr vom 29. Juli bis 1. August herausgegeben. Die Rechtsverordnung will den Zahlungsverkehr regeln, an dem sich dann der freie Verkehr schließen soll. Sie hat folgenden Wortlaut:

In der Zeit vom 29. Juli bis 1. August 1931 gelten für den Zahlungsverkehr der von den Bankfeiertagen betroffenen Institute folgende Bestimmungen:

§ 1. Die Kreditinstitute dürfen an Kontoinhaber Vorauszahlungen ohne besondere Zweckbestimmung nicht über den Betrag des am 29. Juli 1931 vorhandenen Guthabens, insoweit höchstens dreihundert RM, leisten. Als Guthaben sind Sparkonten oder Sparbücher (bei Konten, Sparbüchern oder Akt und Genossenschaft) zu verstehen, die der Betrag auf höchstens dreihundert RM. Die Zustimmung kann vom Nachweis eines Guthabens abhängig gemacht werden.

§ 2. Auf dem Kreditbrief, der vor dem 14. Juli 1931 ausgestellt ist, dürfen bis zu 50 RM ausbezahlt werden, wenn der Besondere im Inland keine Beschränkung enthält.

§ 3. Ueberweisungen für Vorauszahlungen gelten nur dann, soweit der Empfänger die Zahlungsmittel nachweislich benutzt zur Zahlung von Löhnen, Gehältern, Ruhegehältern, Pensionsrückstellungen und ähnlichen Bezügen, Arbeitslohn, und Kostenunterstützungen und Leistungen der öffentlichen und freien Wohlfahrtsvereine, Stiftungen, Stiftungen an Verhütung der Sozialversicherung und Leistungen an Verhütung aus anderen öffentlichen oder privaten Versicherungsanstalten, Stipendien, Gehältern, Belohnungen zur Sozialversicherung und von sonstigen öffentlichen Abgaben, soweit nicht besondere Bestimmungen nach § 2. Absatz 1. gelten, wenn der Empfänger die Zweckbestimmung einer Zweckbestimmung über den Betrag des Guthabens vorlegt. Geldbeträge an die Kreditinstitute für Zweckbestimmung, soweit nicht besondere Bestimmungen nach § 2. Absatz 1. gelten, sind für Zweckbestimmung zulässig, soweit für solche Einzahlungen das Konto des Auftraggebers nicht mit mehr als achttausend RM für den Tag belastet wird.

§ 4. Im Falle des Absatz 1. Nr. 2 und Absatz 2. dürfen Ueberweisungen auf Postcheck- und Reichsbankgirokonto nicht vorgenommen werden. Ueberweisungen von einem Institut an das andere durch Postcheck oder über Reichsbankgirokonto sind jedoch zulässig.

§ 5. Auftrags ein Kontoinhaber ein Institut, einen von ihm abgetragenen Wechsel, der vor dem 22. Juli 1931 ausgestellt ist, ganz oder zum Teil einzulösen, so sind hierfür Vorauszahlungen und Ueberweisungen zulässig, soweit für solche Einzahlungen das Konto des Auftraggebers nicht mit mehr als achttausend RM für den Tag belastet wird.

Kongress der Internationale

Grüß aus dem fernen Osten / Hendersons Sekretär warnt vor Seeckt und v. Gontard

In der Dienstagssitzung des Internationalen Kongresses führten Moller-Schweden und Albarada-Holland den Vorsitz. Der internationale Sekretär Friedrich Adler teilte mit, daß eine Anzahl Begrüßungstelegramme eingegangen sei darunter auch von sozialistischen Parteien, die der Internationale noch nicht angeschlossen seien, so von Irland, Südafrika und Kanada.

Unter lebhaftem Beifall ergriff dann Mogi-Japan das Wort, der in englischer Sprache die Solidarität der japanischen Sozialdemokratie mit der Internationale verkündete und eine

Beischäft des japanischen Parteivorstandes

die Professor Abe verlas: „Wir entbieten den Bruderparteien, den Vorkämpfern des Sozialismus, Grüße und Glückwünsche. Auch wir leiden unter der Spaltung der Arbeiterschaft, aber wir halten unerbittlich daran fest, daß nur der Weg der Demokratie zum Sozialismus führt und zur Befreiung des Proletariats. Die japanische Arbeiterbewegung ist besonders gefördert worden durch die russische Revolution von 1917 und durch den Wahlsieg der englischen Arbeiterpartei von 1924. Unsere Augen sind gerichtet auf das, was die britische Arbeiterregierung an sozialistischer Aufbauarbeit leistet.“

Dr. Friedländer-Berlin spricht für die sozialistische Studenteninternationale. Anschließend wird die

Abrüstungsdebatte

fortgesetzt. Vom Kongress lebhaft begrüßt spricht zunächst der parlamentarische Sekretär des britischen Außenministers Arthur Henderson, Philipp Baker: „Wir wollen eine Welt erkämpfen, die frei ist vom Kriege. Die Abrüstung kann nicht mehr hinausgeschoben werden. Jeder Sozialist muß es als seine Aufgabe ansehen, ein Wächter des Völkerbundes zu sein, damit dieser seine Aufgabe, die Abrüstung durchzusetzen, besser erfüllt als in der Vergangenheit. Wir fordern die Gleichberechtigung aller Staaten und Völker in bezug auf die Abrüstung. Unsere deutschen Freunde machen uns darauf aufmerksam, daß General von Seeckt vor einigen Wochen erklärt hat, wenn die Abrüstungskonferenz nicht sofort für alle Staaten die gleiche Abrüstung vorschreibe, wie sie für Deutschland besteht, müsse Deutschland die volle Abrüstungsfreiheit sich wieder nehmen.“

Nicht in der Aufrüstung der besetzten Länder, sondern in der allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen liegt der Fortschritt.

Wir schließen uns vollkommen der Forderung von Douhaire an, daß die Entarmung international kontrolliert werden muß, und daß die Gewerkschaften die besondere Aufgabe haben, in den Rüstungsfabriken die genaue Beachtung der Einschränkungsbedingungen zu überwachen und durchzusetzen.

Der deutsche Rüstungsindustrielle von Gontard hat gezeugt, wie man aus Blut Gold machen kann.

Vor dem Kriege hat er mit der französischen nationalistischen Presse konspiziert und es ist ihm gelungen, in den „Figaro“ und in das „Echo de Paris“ Artikel hineinzubringen, die die reiche Aufrüstung der französischen Armee mit Maschinengewehren schilderten, wodurch auch Deutschland zur Nachahmung gebracht wurde und Gontard goldbringende Aufträge erhielt. Dieser Vaterlandsverräter Gontard hat aber seinen Angestellten Bullerjahn auf viele Jahre ins Zuchthaus gebracht. Unter Sozialisten kann kein Zweifel darüber sein, wer eher ins

Zuchthaus gehört, der Industrielle, der mit dem Ausland gegen das eigene Land konspiziert, oder der Angestellte, der vielleicht seine Angestelltenpflichten verläßt, um die Ehre seines Landes zu retten.

Wir verlangen in der Entschloßung ein internationales Verbot der Bestrafung von Enthüllungen über verbotene Rüstungen, um solche Urteile, wie sie gegen Bullerjahn und gegen viele andere ergangen sind, in Zukunft unmöglich zu machen. Wir wollen laut unserer Entschloßung ein so großes Maß von Abrüstung erkämpfen als gegenwärtig nur zu erkämpfen ist. Wenn man diese Beschränkung auf das mögliche als unzureichend oder gar als einen Verrat bekämpft, so treibt man geradezu Defaitismus im Angesicht des Feindes. Man verlangt von uns, daß wir ohne Rücksicht auf die anderen Länder vollkommen abrüsten, aber es ist klar, welche Schwierigkeiten einem solchen Vorschlag gegenüberstehen.

Wir fordern in der Entschloßung auch die radikale Verwirklichung des Verbotes gegen den chemischen und bakteriologischen Krieg. Wir werden die Regierungen, die auf der Abrüstungskonferenz vertreten sind und die die Abrüstung erschweren oder bekämpfen als Verräter der Menschheit ansehen und sie dementsprechend bekämpfen.

Es wäre ein furchtbarer Bankrott für die Welt, wenn die Konferenz scheiterte. Die internationale sozialistische Arbeiterschaft muß dafür sorgen, daß die Konferenz zu einem Erfolg wird.“ (Stürmischer Beifall).

Anderesen-Dänemark: „Die Kriegsgefahr wurzelt in den Resten des alten Systems, die noch eine erschreckende Macht haben. Wir würden heute nicht vor der Abrüstungskonferenz stehen, wenn nicht die sozialistische Arbeiterklasse seit Jahren ununterbrochen einen Druck auf die Regierungen und auf die öffentliche Meinung ausgeübt hätte. Wir kleineren Völker haben keine Hoffnung, uns durch Waffengewalt zu behaupten. Wir sehen unsere Freiheit nur dann unbedroht, wenn auch die großen Mächte abgerüstet haben. Wir in Dänemark sind eben daran, unsere Wehrmacht in eine Grenz- und Seepolizei umzuwandeln. Die Gesamtstärke soll 16 000 Mann betragen und zwar sollen jährlich 1 600 Mann durch vier bis fünf Monate ausgebildet werden und dann 12 Jahre zur Verfügung stehen — was aber nur für diejenigen gilt, die nicht vorher mitgeteilt haben, daß sie von diesem Dienst befreit sein wollen. Aus den übrigen über 20-jährigen sollen die Einzuleistenden ausgewählt werden. Durch dieses System glauben wir die Bildung eines Berufsheeres zu verhindern. Außerdem sollen alle privaten Militärverbände jeder Art verboten und aufgelöst werden. Wir protestieren gegen die schamlosen Verleumdungen, die in gewissen, auch französischen Zeitschriften erschienen sind und behaupten, daß Dänemark mit seiner Seepolizei die Welt für die französische Flotte auf alle Fälle offen halten müßte, wen sie einem Freunde Frankreichs in der Ostsee beizustehen hätte. Wir wollen uns in Kämpfe anderer Staaten niemals einmischen, auch wenn Sir Austen Chamberlain in einem dänischen konservativen Journalisten eine ähnliche Vermutung ausgesprochen hat, wie eben die französischen Zeitschriften. Das dänische Volk wird sich niemals in irgend welchem fremden Kriegsdienst verwenden lassen und die sozialdemokratische Presse der großen Länder sollte mit Rücksichtslosigkeit alle Anschläge gegen die dänische und gegen die allgemeine Abrüstung vereiteln.“ (Lebhafter Beifall).

Kirkwood von der englischen unabhängigen Arbeiterpartei sprach überaus temperamentvoll und unter satirischen Ausfällen auf die britische Arbeiterregierung und auf die Arbeiterpartei in dem Sinne, daß England ohne Rücksicht auf die Abrüstung der anderen selbst abrüsten müsse. Er machte Macdonald einen besonderen Vorwurf daraus, daß er mit Lloyd George und Baldwin zusammen auf einer großen Abrüstungskonferenz in der Albert Hall gesprochen hat. Die Schlussaufforderung des Redners, keinerlei Kompromisse zu schließen und einen revolutionären Kampf gegen den Kapitalismus zu führen, findet den Beifall einer ziemlich kleinen Minderheit.

Die nächste Plenarsitzung des Kongresses wird erst am Donnerstag abgehalten. Die Abrüstungsdebatte soll dann beendet werden.

Maschinengewehrfeuer im New Yorker Italiener-Viertel

W. B. New York, 29. Juli

Im italienischen Viertel wurde aus einem Automobil mit einem Maschinengewehr geschossen, wodurch 5 Kinder und 2 Männer verwundet wurden.

Gewerkschaftsführer erschossen

Chicago, 27. Juli (Radio)

Der Sekretär der hiesigen Transportarbeiter-Union wurde im Stadtzentrum von Banditen erschossen. Die Mordtat bedeutet den Höhepunkt des langjährigen erbitterten Kampfes zwischen den feindlichen Gewerkschaftsgruppen.

In Sevilla wieder Ruhe

W. B. Sevilla, 27. Juli.

Der gestrige Tag ist ruhig verlaufen. Die Straßenbahnen verkehrten ohne Schuss durch Zivildienst. Nur die öffentlichen Gebäude wurden noch von der Polizei überwacht. Man nimmt an, daß die meisten Arbeiter die Arbeit heute wieder aufnehmen werden.

Ein verlorener Streik

Der Kampf der Textilarbeiter von Roubaix

Paris, 28. Juli (Radio)

Der Streik in der nordfranzösischen Textilindustrie ist nach der zehnten Woche abgebrochen worden, ohne daß es den Arbeitern gelungen wäre, ihre Forderungen durchzusetzen. Die Unternehmer haben sich nur bereit erklärt, den Arbeitern für den Monat Juli die Familienzuschläge zu zahlen.

Robert Schumann

Zu seinem 75. Todestage am 29. Juli

Zeit seines Lebens war Robert Schumann — wie alle, die ausgetretene Pfade verlassen — verkannt und unterschätzt. Dem fast vierzigjährigen mußte es begegnen, daß er von einer berühmtesten Pianistin seiner Zeit, gefragt wurde, ob er selbst denn auch musikalisch sei. Als kurz nach seinem Tode der heftige Kampf zwischen den Wagnerianern und den Brahmsanhängern ausbrach, wurde Schumann zum Hort der Reaktion erkoren und dadurch sein Bild erst recht verzerrt. Wie wenig konservativ Schumann gewesen ist, das beweisen uns nicht nur seine ersten Kompositionen, die noch heute unverblähten Klavierwerke (man denke etwa an den „Kampf der Davidsbündler gegen die Philister“ oder an die Einschnüggelung der zu Metternichs Zeiten verbotenen „Marzellise“ in den „Taschingschwanz“), die für ihre Zeit etwas unerhört Neues bedeuteten, sondern auch Ausprüche Schumanns, wie etwa: „Mir ist's oft, als ständen wir an den Anfängen, als könnten wir noch Saiten anschlagen, von denen man früher nicht gehört“. Daraus spricht eine ebenso starke Sehnsucht nach „neuen Ufern“, wie aus dem folgenden Ausspruch förmlich ein Sehvermögen hervorleuchtet: „Unsere Nachfolger müssen, wenn sie Bedeutung gewinnen wollen, den umgekehrten Weg einschlagen, den wir gehen. Der Weg liegt klar vorgezeichnet. Wer ihn nicht sieht, wird umsonst arbeiten“.

Als der Kampf um die Programmmusik gegen Ende des vorigen Jahrhunderts verhallte, trat ein neues „Interesse“ an Schumann hervor, das alles eher als geeignet war, seinem Lebenswerk Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Schumann starb belanntlich geistig unznachtet nach zweijährigem freiwilligem Aufenthalt in einer Irrenanstalt. Als Niedererschlag des heftigen Streites zwischen den Ärzten, welcher Art sein Leiden eigentlich gewesen sei, glaubte man sein Lebenswerk ebenfalls unter diesem Gesichtspunkt werten oder vielmehr verwerfen zu müssen. Erst der Einsicht unserer Tage blieb es vorbehalten, diese Frage zumindest gebührend abzugrenzen und damit die Grundlage einer objektiven Beurteilung seines Genies zu schaffen. Für den Einfluß Schumanns auf unsere jüngste Komponistengeneration spricht nichts deutlicher als die Tatsache, daß sich während des heftigen Kampfes um den Expressionismus vor knapp zehn Jahren zeitweise Anhänger und Gegner dieser Kuntrichtung gleichzeitig auf Schumann beriefen.

Schumann verkörpert die deutsche Romantik wie kein anderer. Dort, wo der Ausdruck der Romantik uns Heutigen am sichtbarsten ist, steht uns auch Schumann am nächsten, nämlich auf dem Gebiete der Lyrik. Seine „Kinderjahren“ und seine Lieder gehören zu den größten lyrischen Schöpfungen aller Zeiten und Länder. Der Cyclus „Frauenliebe und Leben“ (nach Texten von Chamisso) enthüllt die Regungen der Frauenseele in einer Freiheit, Zartheit und Wahrheit, wie sie kein Komponist je erreicht hat. Er selbst hat den Wert seiner Lieder ganz richtig erkannt: „Sie sprechen von meiner Zukunft. Ich vertraue mir nicht, mehr versprechen zu können, als ich gerade im Lied geleistet habe, und bin auch zufrieden damit“.

Schumanns „Liederjahr“ brachte ihm die Erfüllung seines Lebens, die Vereinigung mit seiner Clara. Der Kampf, den das Brautpaar mit beispielloser Zähigkeit gegen den Widerstand von Claras Vater geführt hat, müdet uns an wie ein ins Leben übertragener Roman aus der „Berthier-Zeit“. Ueber den tragischen Ausgang dieser selten glücklichen Ehe hinweg wuchs nach Schumanns Tode die Witwe, die geniale Verkünderin seines Wertes, zu einer menschlichen und künstlerischen Höhe empor, die sie den größten Frauen ihres Zeitalters gleichstellt.

Lyrische und dramatische Begabung vereinigen sich nur ganz selten in einem Künstler. „Wissen Sie“, schreibt Schumann einmal, „mein Morgen- und abendliches Künstlergebet? Deutsche Oper heißt es“. Der geistig höchst gebildete Dichter Schumann ging zwar allen damals üblichen Platteiten bei der Gestaltung seines Opernstoffes aus dem Wege (sein einziges, erfolglos gebliebenes Opernwerk ist eine Vertonung von Hebbels „Genoveva“), aber dem Musiker Schumann war es nicht vergönnt, die große Linie zu finden, die ein dramatisches Werk beansprucht. Nur einzelne lyrische Szenen Schumanns — etwa seine „Faust“-Vertonung — behielten ihren Wert. Ein anderer rang ihm auf

dem Gebiete des Musikdramas die Siegespalme ab: Richard Wagner, der Dichter-Komponist.

Seine eigene Doppelbegabung hat Schumann treffend in einem Jugendbrief an seine Mutter geschildert: „Was ich eigentlich bin, weiß ich selbst noch nicht klar. Phantasie, glaub' ich, hab' ich. Tiefer Denker bin ich nicht, Ob ich Dichter bin, denn werden kann man es nie, soll die Nachwelt entscheiden. Es ist sonderbar, daß ich da, wo meine Gefühle am stärksten sprechen, aufhören muß, Dichter zu sein.“ Die Briefstelle aber: „Wäre mein Talent zur Dichtkunst und Musik nur in einem Punkt konzentriert, so wäre das Licht nicht so gedrossen, und ich getraue mir viel“, eröffnet uns erst ganz das Verständnis seiner Kompositionen. Es



Schumann

ist bezeichnend, daß er als Gymnasialschüler sein Vorbild keineswegs unter den Heroen der Musik sucht, sondern bei Jean Paul findet. Er, der Sohn eines Berlegers, gründet einen literarischen Verein, führt Schiller mit verteilten Rollen auf, und das erste Werk, mit dem er an die Öffentlichkeit tritt, ist die Gründung der „Neuen Zeitschrift für Musik“, deren geistiger Führer er zehn Jahre lang geblieben ist.

Schumanns gesammelte Schriften, voran die „musikalischen Haus- und Lebensregeln“, enthalten derart viele treffende Aussprüche, daß sie auch heute noch in der Bibliothek keines Musikinteressierten fehlen sollten. Ob er von der Senoung des Kritikers spricht: „Aussprache Kritiker höchstes Bestreben, sich gänzlich überflüssig zu machen“, ob er gegen den Schwächer ins Feld zieht: „Beste Art, über Musik zu reden, ist die, zu schweigen“, ob er sich gegen den „Standpunkt“ des konservativen Philisters mit dem Satz wendet: „Etwas fortzubewegen, darf man nicht darauf stehen“, immer wieder fällt die knappe und prägnante Formulierung auf, und häufig erstent uns seine scharfe Feder, wenn uns der davon Betroffene auch längst gleichgültig geworden ist: „Gegen Talente soll man nicht höflich sein. Vor Herrn Herz ziehe ich nur den Hut mit der Bitte, mich nicht ferner zu inkommunizieren“. Der unnachlässigen Strenge gegen die leichteren Modekomponisten entspricht ein überaus fein entwideltes Spürsinn für wirkliche Werte. So macht Schumann eine Entdeckung von unschätzbarem Werte: Als er am Grabe Schuberts steht, den er den „Erzgeborenen Beethoven“ nennt, da fällt ihm ein, Schuberts noch in Wien lebenden Bruder zu besuchen. Dort findet er eine Menge unveröffentlichter Kompositionen des völlig verkannten Meisters. Rasch wählt er die bedeutendsten aus, schickt die große C-Dur-Symphonie nach Leipzig und veranlaßt ihre Uraufführung durch Mendelssohn. Es ist wohl mehr als ein Zufall, daß gerade sein erster Aufsatz der begeistertsten und (dem Stil seiner Zeit Rechnung tragend) überchwänglichen Verkündung eines neuen Genies, Chopin, gilt, und daß er zum letzten Male die Feder ergreift, um in herrlichen, abgeklärten Worten Johannes Brahms „bei seinem ersten Gang durch die Welt zu begleiten und ihn willkommen zu heißen als starken Streiter“. Geradezu prophetisch klingt der Ausklang dieses Aufsatzes, der seine letzte geistige Tat war: „Schließt, die ihr zusammengehört, den Kreis fester, daß die Wahrheit der Kunst immer klarer leuchte, überall Freude und Segen verbreitend!“ H. E.

Händischer Verrat

Von Charles M. Weldon

Begeht nicht der Mensch, der von händlichem Verrat spricht, wenn er lüchlichen Menschenverrat meint, selbst Verrat an jenem Geschlechte, das er sich seit Jahrhunderten in Treue verbunden wähnt, dem Hunde? Oder hat die Sprache irgendwie im tiefsten Grunde Recht?

Vielleicht kann der folgende Bericht helfen, Antwort zu finden.

Verloren in der Unendlichkeit des Ozeans, in fanziger Nüchtheit jenseitiger Sonnenklarheit, den Strömungen schloßlos preisgegeben, liegt eine kleine, unregelmäßige Insel, die nur auf Karten größerer Maßstabes als Juan de Nova eingezeichnet ist. Kaum jemals legt an dieser Küste ein Schiff an, denn hier gibt es keine Bevölkerung, mit der man Handel treiben könnte, keine Bodenschätze, um doretwissen eine Landung lohnte. Juan de Nova ist die Insel der Hunde. Jahrhunderte hindurch war sie völlig unbewohnt, Piraten aller icesfahrenden Nationen füllten hier ihre Wasserbehälter und versorgten sich mit Kososnüssen und Schildkröten. Dann beeilten sie sich, die unheimliche Insel wieder zu verlassen. Nur auf Hunde übte die Insel eine geheimnisvolle Anziehungskraft aus. Hunde aller Rassen, aus Europa, China, Ostindien entließen ihren Eigentümern und mußten zurückgelassen werden. Immer mehr schwoh die Hundebewölkerung von Juan de Nova an. Es waren nicht die Vertreter der edelsten Rassen des Hundegeschlechtes, die auf Piratenschiffen die Meere durchkreuzten. In wohlhabender Vermischung vermehrten sie sich hier, und ein barbarisches Heer von Hunden, die wenig mit der überkommenen menschlichen Vorstellung vom Hundegeschlechte zu schaffen hatten.

Bestenfalls in den Korallenriffen von Juan de Nova fauht das Brad des Schoners Totenham“.

Von Tulear auf Madagaskar stach eines Morgens der alte Kapitän Collin, abgetaktet wie die stolzen Detimaster, deren Gebiete er einst geweiden war, nur begleitet von seinem einzigen Freunde César, dem Schäferhund, in See. Vielleicht gab es an der Küste von Juan de Nova noch einiges Strauß zu beragen, dessen Verwertung ihn der Geldgier für einige Monate entsetzen würde. Die Nacht brach ein, als er landete. Rasch verließ er die Küste, er hielt sich auf, bereitete sein Abendessen und erlegte für César einen der Parakeetaender, die durch die Dämmerung nortwärts eilten. Unheimlich ertönte sein Schuß durch die unendliche Stille.

Kaum war Collin eingeschlafen, als ihn Cäsars gereiztes Bellen aufwachte. Er hielt Anstehen, aber nichts Gefährliches war zu entdecken. Dann, wie von einer unwiderstehlichen Macht bezwungen, raste Cäsar davon und verschwand hinter einem Felsen. Kein Ruf hielt ihn zurück.

Wohl wußte Collin von den Hunden der Insel. Aber er mußte nicht, daß die seit Generationen in Freiheit lebenden Hunde von Juan de Nova sich von ihren in der Gefangenhaft der Menschen befindlichen Brüdern unter anderem auch dadurch unterscheiden, daß sie nicht bellen. Die Hunde von Juan de Nova hatten das Bellen verlernt, oder, besser gesagt, sie hatten es, die Sprache der Menschenverraute, nie erlernt. Sie riefen einander durch ein unheimlich vibrierendes Faulen, das mit keinem anderen Tierlaut verglichen werden kann. Manche behaupteten sogar, daß jedes Hundebell der Insel, die in genau umrissener Jagdreviere eingeteilt sein soll, seine eigene Sprache hat.

Collin war ein wenig besorgt, als sich Cäsar nicht wieder zeigte. Aber, der Müdigkeit nachgebend, hüllte er sich in seine Decke und schlief ein. Er träumte, daß sich Cäsars Kopf, seltsam schnuppernd und mit seltsam glühenden Augen, über ihn beugte

„Oder war das Wirklichkeit?“ Als der Morgen dämmerte, geschah das Furchtbare. Dies war kein Traum, sondern entsetzliche Wirklichkeit. Plötzlich war Cäsar gefesselt und mit bebenden Klauen über ihm, hüllte knurrend, mit wolligen Lichtern, keine menschlichen Vorderfüße gegen Collins Brust stemmend und ein grimmiges Gekack der Kehle des Liegenden nähernd. Gerade konnte der Kapitän noch seinen Revolver hervorziehen. Aber sein Schuß ging fehl. Wieder sprang ihn sein Freund mit tödlichem Knurren an. Aber diesmal machte ihn ein mächtiger Tritt der schweren Seemannsstiefel des Angegriffenen für einige Augenblicke kampfunfähig. Collin sprang in sein Boot und rief ab. Gerade rechtzeitig. Denn, mit einer riesigen Dooge als Führer an der Spitze, wählte sich nun ein unheimliches Rudel struppiger Köter mit fleischenden Zähnen, ohne einen Laut von sich zu geben, an das verlassene Zelt heran. Und Collin gewahrte, wie sie sich mit wölfischem Umlaut über Cäsar stürzten und ihn verschlehten.

Seit jenem Vorfall ging es mit Collin völlig bergab. Er endete im Irrenhaus. Denn er hatte allerlei sonderbare Gewohnheiten angenommen, von denen die unerklärliche die war, daß er, wo er einen Hund an der Leine gewahrte, diese verschütt und sich in fremde Gefilde schlich, um die Wackelhunde von ihren Ketten zu befreien.

(Einzig autorisierte Uebersetzung von Leo Kortzen.)

Schweres Biut

Roman von JUHANI AHO

33. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Du, Leibeigene, deinem Herrn mit dem Besen? Daß du dich nicht schämst, du Schwedenmensch!“

Die alte Wirtin erregte sich so, daß sie sich auf die Bank setzen und von da sprechen mußte:

„Ich wollte dich nicht sagen, aber jetzt sage ich es, obwohl ich es nicht, aus Mitleid mit dir, sagen wollte. Geh doch einmal zu der, die du in Schweden geraubt hast, bevor du weggehst! Sagte ich zu ihm: „Geh einmal zu ihr und deinem Kind, du hast einen hübschen Jungen dort in der Badestube.“ Sagte ich: „Ich habe sie ja schon gesehen.“ Sagte er: „Ihre Stirn ist voll Falten und ihr Haarboden well, ihr Hals verkrochelt, ihr Leib aufgeschwollen.“ — so sagte er. „Geh aber doch,“ sagte ich, „sie ist doch nicht übel, da sie dort nach dir geweint hat.“

„Das ist eine Lüge, ich habe nicht nach ihm geweint!“ . . .

„Sie wird dir schon wieder aufblühen,“ sagte ich.

„Wie in meinem Leben werde ich dem . . .!“

„Ich bin für dich eingetreten, aber wie es scheint, hätte ich das nicht tun sollen.“

„Laß mich fort non hier!“ rief Marja.

„Fort — wohin?“

„Geh mir Schneeschuhe und einen Schlitten und laß mich gehen!“

„Wohin würdest du denn gehen?“

„Dahin, woher ich gekommen bin!“

„Wiltten im Winter? Mit einem Kind von kaum einem Monat? Um im Walde im Schnee mit ihm zu verhungern?“

„Wenn wir auch verhungern.“

„Jetzt habe ich keine Lust mehr zuzuhören,“ sagte die Wirtin und hand getränkt auf. „Du selbst magst gehen, ohn es dich steht, aber den Jungen nimmst du nicht mit.“

„Der Junge gehört mir.“

„Der Junge gehört Scheimeikka.“

„Der Mutter gehört das Kind, das der Vater nicht als sein eigen anerkennt.“

„Aber bei uns gehört das Kind in das Gehöft, wo es geboren ist. Und es ist anerkannt, da es hier aufgenommen ist. Solltest dich doch schämen. Du bist eine. Erst wirft sie sich ihm um den Hals, verläßt ihren Mann und ihr Heim und alles und geht mit einem Fremden davon. Hier wird für sie geforgt und getan, und sie würde gehalten werden wie der vornehmste Gast. Diese ist nur halsstarrig und wütend, will noch bestraft und gelockt und umschmeichelt sein, wo sie nicht einmal so viel Anteil zeigt, daß sie beim Tanz der anderen reine Kleider anzöge. Da muß man sich ja vor der ganzen Welt totschämen, daß man hier ein Mädchen Schemekkas in Lumpen umhergehen läßt, daß man sie vielleicht gar durch Hunger zu Tode quält. Aber das willst du wohl auch. Liegt absichtlich hier in der Badestube, obgleich auch anderswo Platz wäre. So? fort? damit es heißt, daß ein Mädchen Schemekkas mit ihrem Kinde aus dem Hause gejagt worden ist. Schlag dir das nur aus dem Sinn! Sprich noch einmal von Schneeschuhen und Schlitten, dann nehme ich dein Kind und setze dich selbst hinter Schloß und Riegel.“

Marja zuckte zusammen, sie meinte es vielleicht ernst.

Aber die alte Wirtin hatten ihre eigenen harten Worte schon gerührt.

„Na, nimm's nicht übel“, sprach sie, von der Tür zurückkommend. „Ich sage ja nicht, daß er seinen Sohn nicht hätte aufsuchen sollen. Aber so sind die Schemekkas so war auch sein Vater. Es ist ja schmählich, daß er jeden Sommer eine neue haben muß. Jetzt fängt er schon an und bringt sie im Winter. Was mag das für eine gewesen sein — hast sie ja gesehen — mit der er die ganze Zeit tanzte, ohne sich um die anderen zu kümmern. Was mag das für eine gewesen sein, sie verstand kein Wort, eine Russin, Serajina oder so etwas. „Bring sie hin, woher du sie geholt hast,“ habe ich gesagt, „ich habe genug Mergel und Sorge mit den früheren. Wie soll ich alle durchfüttern?“ — Nicht doch, kleine Marja, ich werde ja schon für dich und dein Kind Sorge tragen. Wart, wenn wir nur den Sommer erleben. Wärest mir recht, mehr als irgend eine von ihnen . . . obwohl ja auch Anja . . .“

„Nicht doch, liebe Wirtin . . . ich kann ja nicht . . .“

An einem knisternden kalten Morgen waren die Hunde wieder auf den See getannt, wo sie jemanden kommen sahen.

und waren mit diesem, kläffend und immer aufgeregter lärmend, bis an die Badestube gelangt. Die Tür öffnete sich, wurde aber gleich wieder zugebückt. Das Kind war über das Anwesen erschrocken und hatte laut zu weinen begonnen.

„Ach, ein Kind . . . meine nicht, ich lasse die Hunde nicht herein,“ sprach eine Männerstimme hinter der Tür.

Man hörte, wie er die Hunde weglockte und zum Hof hinanging. Vom Hof aus wurden die Hunde angerufen, und sie verstummten sofort. Marja öffnete die Luke ein wenig, warf sie aber gleich wieder zu.

„Juha!“

Marja war auf die Bank gesunken, einer Ohnmacht nahe . . .

Er war dort gewesen, hatte die Tür geöffnet, hatte hier herein geblickt. Er hatte das Schreien des Kindes gehört, hatte die Tür wieder zugebückt, um es zu beruhigen, und war nicht herein gekommen . . . Weshalb ist er hier? Hört er sich nach mir um? Sucht er mich? Werden sie mich verraten? Wenn er hierher kommt? Dann schlägt er uns tot? Marja sprach auf, riß das Kind aus der Wiege, um irgend wohin zu entfliehen, war schon draußen, stürzte aber zurück, warf das Kind wieder in die Wiege, um allein zu fliehen. Sie war wie gelähmt, wie erschöpft, ohne von der Stelle zu kommen, sank auf die Bank, ohne ein Glied rühren zu können

Nachdem ihr die Kräfte so weit zurückgekehrt waren, daß sie es vermochte, öffnete sie die Luke einen Spalt weit. Juha stand oben auf dem Hofe, um ihn herum eine Gruppe Weiber. Er schien eifrig zu fragen, und die Weiber schienen mit Handbewegungen zu antworten, als hätten sie gefragt: Wir willen gar nicht . . . hier ist niemand dergleichen gewesen . . . Jetzt kommt die alte Wirtin heraus und scheint ihn aufzufordern, er solle eintreten. Juha zögert, stellt aber dann seine Schneeschuhe an die Wand und geht hinein.

Marja späht aus, indem sie durch die Luke starrt wie ein an einen Mooshöder geducktes Schneehuhn, das von einem Fuchs beschliffen wird. Wann kommt er zurück? Werden sie mich verraten? Werden sie ihn hierher befeiden? Jetzt kommt Anja.

Anja war aus dem Hause gehüpft und lief aus allen Kräf-

ten auf den Strand zu.

„Er ist hier . . . er ist es!“

„Ich weiß . . . was er will!“

(Fortsetzung folgt)

Amtlicher Teil

Der zum provisorischen Leiter des Okerreichischen Wahl-Konviktes für das Lübeckische Staatsgebiet ernannte Kaufmann Franz Hagen hier selbst ist vom Senate in der bezeichneten Amtseigenschaft vorläufig anerkannt und zugelassen worden. (896)

Frauen-Berufs- und Fachschule

Abendkurse in Schneidern und Einmachen

Beginn: Anfang August.
Anmeldungen 9 bis 12 Uhr im Büro der Schule, Hüßstraße 69
Lübeck, den 29. Juli 1931
Die Oberschulbehörde

Versammlung der Kaufmannschaft

am Donnerstag, dem 30. Juli 1931, nachmittags 6 Uhr, in der Börse.
Die Handelskammer.

Mahnung

Die Mitglieder der evangelisch-lutherischen Landeskirche, die mit der Zahlung der Kirchensteuern für 1931 im Rückstande sind, werden hiermit aufgefordert, die bisher fälligen Steuern bis zum 6. August bei einer der folgenden Banken einzuzahlen: Commerz-Bank / Commerz- und Privatbank / Lübeckische Kreditanstalt / Spar- und Anleihenbank / Vorwärts- und Sparvereinsbank, sämtlich in Lübeck.
Lübeck, 28. Juli 1931.
Der Landeskirchenrat

Beschluß

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen des Kolonialwarenhandlers Wilhelm Heinrich Ludwig Schulz in Lübeck, Bäckerstraße 9, wird nach erfolgter Bestätigung des am 24. Juli 1931 angenommenen Vergleichs aufgehoben.
Lübeck, den 25. Juli 1931.
Das Amtsgericht, Abt. II.

Konkursöffnung

Ueber das Vermögen des Gastwirts Ernst Prilop, Wächters des Hotels Union, Lübeck, Braunstraße 15, und der C.E.N. Diels, Lübeck, Poststraße 20, wird auf Antrag des Privatmanns Babendererde und der Urania-Hausgesellschaft m. b. H., nachdem der Schuldner keine Zahlungsunfähigkeit zugegeben hat,

heute, am 27. Juli 1931, 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.
Der Kaufmann Niels Jensen, Lübeck, Gr. Burgstraße 57, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 28. August 1931, 10½ Uhr, in Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum 10. September 1931 bei dem unterzeichneten Berichtse anzureichen.

Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 25. September 1931, 10 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinsschuldner zu leisten. Vielmehr haben alle Zahlungen an den Konkursverwalter zu erfolgen. Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinsschuldner zu veräußern. Auch wird ihnen die Verpflichtung anferlegt, von dem Besitz der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 2. August 1931 Anzeige zu machen. Allen Personen, welche die Ausübung einer Sache aus der Konkursmasse beanspruchen, wird aufgegeben, den Ausübungsantrag sofort beim Konkursverwalter anzumelden.
Lübeck, den 27. Juli 1931.
Das Amtsgericht, Abteilung II.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Carl Werlich & Co., Fabrik und Export G. m. b. H. in Lübeck, wird folgender Verfügungstermin auf den 14. August 1931, 9½ Uhr, Zimmer 9, angesetzt.
Lübeck, den 27. Juli 1931.
Das Amtsgericht, Abt. II.

Am 27. Juli 1931 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma: Hübner & Co., Lübeck: Der Kaufmann Otto Johannes Heinrich Petersen in Lübeck ist als persönlich haftender Gesellschafter in das Geschäft eingetragenen. Die dadurch herbeigeführte offene Handelsgesellschaft hat am 1. Juli 1931 begonnen. 2. bei der Firma: Hammer & Schöler, Lübeck: Die Firma ist erloschen.
Amtsgericht Lübeck.

Enorm billige Ultimo-Angebote

Leichte Sommerkleidung Kleider / Mäntel / Blusen zu gewaltig herabgesetzten Preisen!

Waschkleider weit geschn., a. indanthr. gefärbt. Stoff.	1,45	Leichte Sommer-Mäntel einf. u. gem., ganz a. Seide	11,50
Frauen-Waschkleider helle und dkl. Must.	2,50	Eleg. Sommer-Mäntel ganz gefüttert	16,50
Einfarbige Sportkleider	2,90	Modellgenre	29,50 26,50
Charmeuse-Kleider mit u. ohne Aermel	5,90	Imprägnierte Regenmäntel v. 7,90 an	
Eleg. geblümete Voile-Kleider	6,90	Charmeuse- und einl. Waschblusen	1,85
Waschseidene Complots	8,90	Blusen aus Waschrips	2,50
Herrenstoff-Mäntel	8,90	Blusen aus Kunstseiden-Marocaine	5,90
Frauen-Mäntel aus Herrenstoff bis Größe 52	9,75	Ein Posten Pullover in hübscher Ausf. p. Stck.	1,50

Saison-Ausverkauf

Hirschfeld

Breite Straße 39-41

Rechtzeitige Zahlung der Krankentassenbeiträge möglich und dringend nötig

Das Versicherungsamt bittet die Arbeitgeber dringend, ihre fälligen Beiträge an die Krankenkassen unverzüglich zu entrichten, da sonst die Krankentassen, deren Geldmittel ebenfalls äußerst knapp sind, die Unterfügungen nicht zahlen können. Die Banken und Sparkassen sind verpflichtet, Vorauszahlungen an die Arbeitgeber, die das Geld zur Zahlung von Krankentassenbeiträgen benötigen, unbeschränkt und sofort zu leisten. Arbeitgeber, die Beiträge durch Ueberweisung von einem Giro- oder Postcheckgutheben bewirken können, müssen jedoch diesen Weg wählen. (908)

Familien-Anzeigen

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck
Am 27. Juli starb unser Kollege **Karl Lehmkuhl**
Ehre seinem Andenken!
Beerdigung findet am Freitag, dem 31. Juli, 14½ Uhr von der Kap. des Vorwerker Friedhofes aus statt.
Die Ortsverwaltung

Allen denen, die unserer lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, unsern herzlichsten Dank.
Heinrich Hase und Familie

Eisener Sparherd
gut erh., bill. zu verk. Hüßstraße 117, Hths.

Kanarienhöhne und Weibchen i. preisw. z. verk. **Altenburg, Gr. Gröpelgrube 17**

Verkauf
2 **Züchtere** und **Kinderwagen** zu verk. **Reisinger, Memmker-Str. 8**

Fahrräder
15. Aug., Woche 3. **Lander, Wakenmarkt 5.**

Habe mich in Lübeck **Hüxterdamm 20** als **Zahnarzt** niedergelassen
Ernst Hesse
Fernruf 26817 880

Öffentliche Versteigerung

am Freitag, dem 31. Juli, vormittags 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses, Große Burgstraße:
Bücher, Kleider, Leinen- u. Casschränke, Chaiselongues, Sessel, Rauch-, Schreib-, Wasch- u. a. Tisch-, Leselampe, Kommode, 2 vollst. Betten, Flurgarderobe, Näh- u. Schreibmaschinen, 2 Photoapparate, Radioanlage, Waage, Kredenz, Büfett, Vitrine, Standuhr, Sofa, Spiegel, Teppich, 2 Deckenbeleuchtungen, Drehbank, Drehstrom-Motor, Bohrmaschine, 2 Schraubstöcke, 1 Opel-Personenwagen, 1 Schnellwaage, 1 Nat.-Reg.-Kasse, Herren- u. Damenfahrräder, Bauwagen, 1 Einspänner-Kastenwagen, Hühner, Aluminiumtöpfe, 1 Personenwaage „Miri“, Ledentische u. Reole, Einjahrenden, Wand- u. Beckuhren, Taschenuhren, Damen-Armbanduhren, Uhr- u. Halsketten, Ringe, Armbänder, Messer, Gabel, Sortenplatten u. a. m.
Ferner 13 Uhr beim Mönchhofer Weg: 60 Ruten Kartoffeln, 60 Ruten Roggen, 1 Zucht-Eber, 6 Ferkel. Versammlung der Kaufliebhaber Mönchhofer Weg 31.
Günther, Obergerichtsbollzieher. Telefon 23482. (905)

Sohlen-Ausschnitt
und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb
Bischoff & Krüger Königstraße 93
Rübe Ede Wahnstr.

Trinkt **Lübecker Bier-Perle**
das bekannte hervorragende **Qualitäts-Malzbier**
der Bierbrauerei
Hermann Stamer

Konzertleitung Ernst Robert, Breite Str. 29
Lübeck, Konzerthaus „Flora“
Freitag, 31. Juli, abends 8.30 Uhr
Einmaliges Sensationsgastspiel des populärsten Rundfunkhumoristen
Ludwig Manfred Lommel
in seinen neuesten Groteskszenen aus Runxendorf
Mitwirkende: **Hilde Wenzel, Berlin**, Neues Theater am Zoo, **Mayer-Falkow, Berlin**, Bariton. (888)
Karten 2.-, 1.50, 1.- RM. zuzüglich Steuer (Schüler 0.50) im Vorverkauf bei **Ernst Robert**, Breite Straße 29
Nur rechtzeitige Bestellung sichert Ihnen Ihren Platz!

In allen unseren Verkaufsstellen **Schwarzbrot mit neuem Roggen**

Dampfbäckerei „Hansa“
J. C. D. Junge & Co.

Verschiedene
Dr. Branmann
zurück
Gold-Trauringe
333 gest. von Rm. 3.- an
Gravierung gratis
Uhrenhaus Schmidt
Hüßstraße 36
F. 22984

Kinderbettstellen
weiß mit Gitter v. 14.- bis 65.-
Gr. Bettstellen
v. 11,75 b. 75.-
Gebr. Hefti
untert. 111/112.
I. Stad. feim Laden bei d. Holzentor.

Dauerwäsche
bestes deutsches Fabrikat
Mey's Stoffwäsche
keine Wasch- u. Plättkosten, elegant gleich Leinwäsche.
Hauptverkaufsstelle **Aug. Janensch**
Sandstraße 6.

Patent-Matratzen
Pöster-Auflagen
Matratzen-Mühle
untere Gundeft. 54
Lübecker Stahl- jeder-Matratzen-Fabrik. 718

Lübecker Jungs auf großer Fahrt

Nach Norwegens Fjorden und Fjelden!

Wir tippeln lustig weiter durch Dänemark

Schwer durchnäht kommen wir am Donnerstagabend in der Herberge in Helsingör an. Nach Schweden hatten wir gewollt, aber man wollte uns ja nicht haben, da wir unter dem dringenden Verdacht standen, „Speker“ zu sein. Der kommende Tag sieht uns in der Herberge ausruhen. Unsere Mut muß sich legen. Aber den Mut nicht verlieren! — Ganz im Gegenteil! wenn man mich hier einen Schritt zurückfragt, gehe ich ein Stück weiter längs und dort zwei Schritte vorwärts. — Nachmittags tippeln wir los an der Küste Nordjütlands entlang. Ein Auto bringt uns bis Gilleleje, der äußersten Nordspitze Dänemarks. Wir wollen weiter durch Westerland tippeln, aber mein Kumpel winkt unglücklicherweise einem feinen Wagen, der uns an die Kopenhagener Chaussee bringt. Unterwegs ausgefliegen und beim Bauern um Quartier gefragt. Da haben wir ausnahmsweise kein Glück. Also dem nächsten Auto Signal gegeben. Und bald nach 9 Uhr sind wir in unserm Kopenhagener Quartier. Drei Tage bleiben wir noch einmal dort, jucken nach einem Schiff im Hafen herum, tauschen mit deutschen und Wiener Tippelbrüdern köstliche Erlebnisse aus. Im übrigen freuen wir uns über die Gastfreundschaft unseres Genossen Spelman, dem das Guldbergshaus gehört, in dem wir wohnen, trinken dänischen Kaffee und essen dänisches Smørrebrød. Im Guldbergshaus liegt auch die dänische sozialistische Jugend. Dort gehen wir die Eigenart dieser Organisation im Vergleich mit der deutschen sozialistischen Jugend. Tanzvergnügen mit Zigaretten und wohl auch gelegentlich Alkohol. Die Organisation geht vielleicht mehr in die Breite, sicher aber weniger in Tiefe. In der Herberge sind wir zusammen mit neun deutschen Wandervögeln aus Prag, mit denen wir uns bald gut anfreunden und auch nächstelang diskutieren. Sie haben Island als Ziel, fahren zunächst nach Bergen. Das ist auch das richtige für uns: nach Bergen, in die norwegischen Fjorde. Wenn Schweden uns nicht hineinlassen will, gehen wir ins noch interessantere Norwegen. Vorher erleben wir noch einige politische Aufgeregtheiten.

Niel Lärm um - Ostgrönland

Am Tage schreien uns die Kopenhagener Zeitungen in dicken Lettern den Stand des Streites mit Norwegen um Ostgrönland entgegen. Das politische Leben Dänemarks ist sonst sehr ruhig. Aber nun redet alles aufgeregt über den „Kant“ Ostgrönlands. Es wäre aber vollkommen verfehlt, wollte man die Aufregung an der politischen Situation Deutschlands messen. Empört ist die ganze Bevölkerung, als die norwegische Regierung sich für die Okkupation auspricht. Am Rathausplatz im Fenster der „Berlingske Tidende“ ist die aufgepinelt, was der Genosse Stauning sagt. Kezrigens geht die Meinung der Norwegischen Arbeiterpartei konform mit den empörten Dänen. Wir sitzen auf einer Bank am Kongs Nytorv, da kommt ein alter Mann, mit dem wir uns in unserem kümmerlichen Kartoffeldänisch unterhalten. Ich interessiert alles sehr wenig außer dem, daß es bald Krieg geben wird mit den bösen Norwegern. Er ist überhaupt sehr stolz auf sein Danmark. Als er hört, daß wir aus Lübeck sind, sagt er uns, daß Lübeck eigentlich zu Dänemark gehören sollte. Mein Freund jagt im Scherz, es müßte wohl umgekehrt sein. „Ja — heiße“ ist die Antwort (das ich können die Dänen nämlich nicht aussprechen). Am selben Tag — wir sitzen wieder auf einer Bank — rennt ein Mann in roten kurzen Hosen und einem schönen dunkelblauen Sweater auf uns los, ein Mann von Färöer-Inseln. „Es gibt Krieg! es gibt Krieg!“ ruft er und ist scheinbar beleidigt, daß wir lachen. — Dann singt er „Deutschland, Deutschland über alles“. Als wir auch dabei noch lachen, zieht er ab. — Die meisten Menschen bleiben aber ruhig — wie immer. Die Dänen haben sich schon allerlei Land abträpfeln lassen müssen. Das wäre vielleicht richtig so. Sicher haben sie aber das Recht, wenn sie gegen Norwegens Kühnheit angehen. Im Haag wird nun ja die Entscheidung gefällt werden.

Es kracht in Deutschland

Der Streit um Ostgrönland wird überföhren durch den Bankkrach in Deutschland. Waren vorher die halben Titelblätter mit der Ostgrönlandsache gefüllt, so sind sie jetzt ganz voll mit aufregenden Berichten über die deutsche Finanzlage, über den Zusammenbruch der Danat-Bank, über neue Notverordnungen. Eigenartig, wie man so etwas im Ausland liest. Man meint nach den Kopenhagener Berichten, es müsse morgen die Revolution beginnen. Zwiefaches Gefühl: „Schade, daß wir weg sind“ und „ein Glück, daß wir nicht zu Hause sind“. Höchstpersönlich berührt uns die Sache mit dem Bankkrach aber erst am Montag morgen. Da wollen wir unser letztes deutsches Geld wechseln. Aber keine Bank will tyst penge. Wir stehen wie Däshen vorm Berge. Am andern Tag wollen wir mit einem Dampfer abdampfen und können nicht zahlen. Wir gehen — frech, wie wir einmal sind — ohne dänisches Geld an Bord der „Trondhjem“. Wie blinde Passagiere kommen wir uns vor. Als der Steuermann Geld haben will, vertrösten wir ihn auf Bergen. Und er läßt sich vertrösten. Also auf Seefahrt nach Norwegen. Mag's in Deutschland krachen, heiße, wir sind auf großer Fahrt!

Dampferfahrt nach Bergen

Morgens 9 Uhr heult die Sirene des 2000-Tonnen-„Trondhjem“ dem schönen Kopenhagen den Abschiedsgruß. Hinter uns das grüne Inselreich. Das freundliche Land mit den freundlichen gemüthlichen Menschen, mit der Harmonie grüner Aecker und blauer Meereswogen. Auf der anderen Seite Südshweden, das

Dänemark in vielem gleicht. Schweden ist die Bräute von der ruhigen Natur Dänemarks zu der romantischen milden Landschaft Norwegens. Das Wasser des Kategatt ist ruhig. Blaues Meer und blauer Himmel gehen ineinander über. Plötzlich ruft uns jemand zum Bug des Schiffes: zwei Delfine jagen vor unserem Schiff in wildem Reigen her. Es sind nicht die einzigen Wale, die wir sehen. Nachts schläft man für die neun Prager und uns zwei ein Zelt auf. Da schlafen wir famos. Jedenfalls besser als in der Kajüte dritter Klasse. Uns weckt eine freundliche Stimme: „Ahe Pöh! meine Herren.“ Wir bekommen den Paß mit dem norwegischen Einreisestempel zurück. Sieben Uhr ist es. Eine Viertelstunde später laufen wir in Arendal ein. Schon ein kleiner Fjord mit freundlichen niedrigen Bergen. Den ganzen Tag ist mir nicht recht wohl zumute. Das Schiff jankelt nicht hart, aber scheinbar genügt es doch, um einen „Seebränleind“ zu machen. Mitags laufen wir in Kristiansand an. Die Berge werden immer höher. Auf der Steuerbordseite stehend, sehen wir immerfort die schöne Küste mit den vielen Schären. Nachmittags hören wir, daß die Markt in Deutschland stabilisiert ist. Nachts sind wir in Flekkefjord. Es regnet und kühl ist es auch. Das Wetter paßt zu der zerklüfteten Berglandschaft um uns. Ein heißer Tee setzt dafür, daß wir gut schlafen. Am nächsten Tag ist das Wetter schön. Schön auch die Küste bei Stavanger. Leuchtende Matten und dunkelgrüne Wälder. Abends sind wir in Haugeund. Ein Spaziergang führt uns auf den Platz, auf dem Harald der Schönhäaarige begraben liegt, der vor tausend Jahren die Nordmänner zu einem Volk vereinigte. Nach zwei Stunden dampft die „Trondhjem“ weiter. Der Himmel hängt schwer über uns, das Wasser kommt mehr aus seiner Ruhe heraus. Auf und nieder geht das Schiff. Wir stehen vorne und lachen über Wind und Wetter. Ab und zu geht sogar ein bißchen Paß über Deck. Derweil läßt mein Freund allerdings in der Kombüse und spuckt die halben Gedärme heraus. Ganz wohl ist uns aber allen nicht in dieser Nacht. Am frühen Freitag morgen kommen wir in Bergen an. Es regnet. Graue Wolken über Bergens Berge. Wie kann es anders sein? Man erzählt ja, daß in Bergen die Pferde wild werden, wenn sie einen Menschen ohne Regenschirm sehen. Wir zahlen schweren Herzens jeder unser Reisegehd, die Markt wird ja wieder gewechselt.

In den norwegischen Bergen

Die Prager haben eine Woche Zeit, bis ihr Schiff nach Island fährt. Wir gehen zusammen auf Fahrt durch die Berge. Abends geht's los. Zuerst auf guten Wegen, dann auf schmalen Pfaden, endlich über Stoß und Stein. Dabei rieselt's unaufhörlich von oben. Alle Mann durchnäht. Wasser auch von den Bergen zu Tal. Süßliche Wasserfälle. Wo unterkommen? Zuerst wenigstens noch einige ärmliche Bauernhäuser (wie überall in Norwegen natürlich aus Holz). Aber nun nichts mehr. Da kommt auch noch Nebel. Vor uns eine Wochenendbude. Mit einem harten Griff ist die Tür auf. Nach dem Geheiß wäre das zu bestreiten mit — — — — — Aber nicht schlafen wir in dem engen Häuschen und machen dem Wochenendler alles wieder in Ordnung, bevor wir abziehen. Am andern Tag im grauen Schiefer weiter. Da — plötzlich sehen wir unter uns im Scheine

der Sonne eine Talsandschaft — wie ein Kinderpielzeug. Mit Eiltempo steigen wir nach Hanteiland hinab. Die Bergfahrt geht weiter hinauf und wieder hinab. Den ersten ewigen Schnee sehen wir dort. Am späten Nachmittag kommen wir in einer wunderbaren Schutthütte an. Bald nach uns kommt aber ein Mann, der uns bedenkt, daß wir weiter müssen, denn die Hütte ist nur für Kranke und Verunglückte. Wohin? Viele Stunden wird es dauern, bis wir ein Bauernhaus treffen. Da bietet sich ein anderer Mann, der mit dem Wärter kam, an, uns auf Wegen, die er nur allein kenne, durch die Berge zu führen. Gleich sind wir dabei. Und nun geht es zwei Stunden im Eiltempo an steilen Wänden entlang, über reißende Fäße und tosende Wasserfälle, durch weiche nasse Hochmoore und über Felsen ewigen Schnees. Tausend Meter sind wir immerhin hoch. Meistens sind wir in nassen Wolken. Aber dazwischen auch einmal herrlicher blauer Himmel. Hier oben wechelt Petrus das Wetter wie die Nazis ihre Parolen. Der Wütheg ist mühselig. Es geht im Schweinsgalopp. Als unerfahrener Flachländer läßt man dabei mehr als einmal auf dem Hintern. Herzlich danken wir dem Führer. Quartier bekommen wir — alleamt schwer durchnäht — in dem kümmerlichen Schuppen eines kleinen Bauernhofes. Sonntags nehmen wir von den Prager Freunden Abschied. Und nun zu zweit weiter auf einer kleinen schmalen Anhöhe nach Hanteiland. Der erste Perionenwagen, der uns überholt, nimmt uns 20 Kilometer mit. Er bleibt der einzige Heberholer. Nach einigen Stunden frühen Marishes bei schönem Wetter und schönem Berg und Tal um uns kommen wir nach Nordheimland am Hardanger Fjord. Der Hardanger Fjord wird von den Reisenden am meisten aufgeschätzt. Leider ist darauf vieles eingetücht. Er ist sicher aber eines der schönsten Gebiete Europas. Hier sehen wir noch Mädchen in der alten Nationaltracht. Weiße Mäntel mit rotem Nieder und roter Mütze die bunnt und mit Perlen behängt ist. Freundliche Aufnahme finden wir bei einem Bauern — hier geht es den Menschen auch besser — im Hen, aber erst nachdem vorher die norwegische Küche unter Janneries erprobt hat. An andern Mittag essen wir uns einmal richtig hart in dem norwegischen Flakbrød, das uns zu trocken, mit Butter, die uns zu salzig ist. Aber trotzdem schmeckt's gut. Halb vier Uhr geht der Dampfer über den Hardanger. Aber das kostet viel Geld. Wir hin und her mit dem Steuermann verhandelt. Aber wir mußten wieder vom Schiff herunter. Als das Schiff anfährt, ruft ein alter Herr ein paar Worte zu uns, da läßt sich der verst. Styrman erweichen. Wir springen auf den Kahn. Vier Stunden Fahrt durch lachende Natur. Eine stille Fjord-Landschaft. Auf der einen Seite Berge, dessen Obzärten, Matten und Wälder durch die Sonne erhellt werden. Auch Schnee glitzert hier und dort. Auf der anderen Seite düstere Höhen, die Kuppen meist in Wolken gehüllt. Norwegische Wildheit und Stille vereint. In Eidfjord steigen wir aus.

Vom Glück verfolgt

Wohin? Es ist fast 9 Uhr. Fragen wir den Chauffeur des „Autobil“ nach Hangalid. „9 Kronen pro Perion“. „Union?“ Ein freundlicher perfekt deutsch Sprechender tritt dazwischen, zahlt für uns und der Wagen fault ab. 70 Kilometer ist die Strecke lang.

Drohbriefe als Vertuschungsmanöver!

Planmäßige Brandstiftung - Ein Jahr acht Monate Zuchthaus

Vor dem erweiterten Schöffengericht unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Wiebel wurde am Dienstag gegen den Landwirt und Mühlendbesitzer Rolf aus Nisserau verhandelt. Die Anklage vertrat Oberstaatsanwalt Dr. Linau. Die Verteidigung lag in den Händen des Seniors der Lübecker Rechtsanwältin Dr. Görz. Ein umfangreicher Zeugenapparat war aufgebeten.

Zwei Punkte sind es, die dem Angeklagten zur Last gelegt werden.

1. Durch Androhung eines gemeingefährlichen Verbrechens den öffentlichen Frieden gestört,
2. keine Windmühle in Brand gesetzt zu haben.

1. Die Drohbriefe.

Im Herbst vorigen Jahres wurden die Gemeinden in der Gegend Ruffe-Nisserau durch Zustellung anonym Briefe in Furcht und Erregung versetzt. „Der rote Sabn sollte den Bauern aufs Dach gesetzt werden.“ Fieberhaft arbeiteten die Polizeibehörden, um die Briefschreiber auffindig zu machen.

Im Januar 1931 erhielt die Polizeistation Ruffe einen Brief zugestellt.

„Schafft Arbeit oder dar Brennen geht los. Erst künmt en Strohdienen und denn geht dat wider. Denn heurt wie Arbeit.“

Drei Tage später feierte der Kriegerverein sein traditionelles Jahresfest. Es ging hoch her. Große Mengen Alkohol verkonzumiert man. Schon am nächsten Tag erhielt der Gemeindeversteher einen gleichen Brief.

„Jetzt geht dat los. Statt dat Geld to verjuven, schafft lewer dorfür Arbeit.“

Dieses Schreiben, welches der Nachbarschaft zur Kenntnis kam, erregte Aufsehen. Die Gemüter der Bauern, die die Drohbriefe vom Herbst schon vergessen hatten, bekamen neue Nahrung. Manche hielten es auch für einen Scherz.

2. Die Mühle brennt!

Monate vergingen! Schon dachte keiner mehr an die Briefe als auf rätselhafte Weise die Mühle des Landwirts Rolf abbrannte. In der Nacht vom 18. zum 19. April brach im Innern der Mühle ein Brand aus. Im Nu stand die ganze Mühle in hellen Flammen und brannte bis auf die Backsteingrundmauer nieder. Durch eigenartiges Verhalten während des Brandes richtete sich der Verdacht gegen den Besitzer selbst. Er wurde in Untersuchungshaft genommen. Nach langem Leugnen gestand er, die Briefe im Januar geschrieben zu haben. Er will sich nicht mehr erinnern, wie er dazu kam. 2 unbekannte Männer hätten ihn eines Abends völlig besoffen gemacht. Es muß im Dusef geschehen sein. „Ich habe mit den Beiden mehrere Flaschen Regnal und Bier getrunken.“

Amtsgerichtsrat Wiebel: „Wie wollen Sie das wissen?“

Der Angeklagte: „Ich fand am nächsten Tag, an dem ich mit den beiden Männern getrunken hatte einen Zettel in der Tasche.“

„Fäht wie ein Schwein, jareibt wie ein Dohje Sakenkreuzler ist er auch“

Ja muß also doch etwas im Beisein der Männer geschrieben haben. Das werden die beiden Briefe gewesen sein. Den Zettel habe ich verbrannt.“

Den Brand leugnet er!

Der Angeklagte glaubte, sich damit entlasten zu können. Die Unbekannten mußten die Briefe mißbraucht haben. Eine nicht schwabartige Ausrede wie sich aus der Verhandlung ergab.

Der Angeklagte gesteht, während seine Frau ihm in der Zelle einen Besuch abstattete, dieser einen Kaffee zu. Sie sollte mit verstellter Handschrift an die Polizei schreiben:

„Der Müller weiß von nichts. Wir haben die Mühle in

Heute

Sozialdemokratische Frauen

5. 6. und 7. Distrikt. 20 Uhr in „Aldershovt“ Versammlung Genosse D a m e l spricht.

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Heiter

Mäßige westliche Winde, wolkig bis heiter, nur noch ganz geringe Schauer, ansteigende Temperaturen.

Die nächtliche Abkühlung führte in unserem Bezirk heute wieder zu Schneeflocken. Die Mittagsumgebung lag um 1-2 Grad niedriger als die tägliche. Heber, Pomeritz und Schellen kommt es zu kälteren Niederschlägen, da hier die Abkühlung von einer warmen Luftmasse überweht wird. Bei uns wird eine Erleichterung des Wetters erfolgen, weil das Tief über der nördlichen Nordsee sich auflöst.

Noch 700 Privatquartiere

werden zum Reichsjugendtag des 3. d. M. vom 8.-11. August benötigt.

Wir richten deshalb nochmals die Bitte an alle, durch Bereitstellung der Quartiere die Möglichkeit für die gute Durchführung dieses gewaltigen Ereignisses der freigewerkschaftlichen Angehörigen-Jugend zu gewährleisten.

Anmeldungen nehmen entgegen das Büro des 3. d. M., Breite Straße 21, das Büro des ADGB, und das Sekretariat der SPD., sowie sämtliche Abgabestellen des Konsumvereins.

- Allgemeiner freier Angestelltenbund
Ortskartell Lübeck
Allgemeiner Gewerkschaftsbund
Ortsausschuss Lübeck
Sozialdemokratische Partei, Ortsverein Lübeck
Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Arbeiter-Sportkartell e. V.



Kontrolle der arbeitslosen Bezirker des Lübecker Volksboten am Montag, dem 3. und Dienstag, dem 4. August im Gewerkschaftshaus. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familien keine in Arbeit stehenden Personen sind.

Die Frist zur Abgabe der Vermögenssteuererklärung und zur Anzeige steuerpflichtigen Vermögens, das bisher der Besteuerung entzogen worden ist, ist bis zum 31. August d. J. verlängert worden.

Ludwig Manfred Lommel, der weltberühmte Rundfunkhumorist, der Schöpfer von Rungendorf, der Mann der tausend Stimmen und tausend Gesichter, veranstaltet am Freitag, dem 31. Juli, abends 8.30 Uhr, im Konzerthaus Floya einen heiteren Abend, an dem er mit ganz neuen Rungendorf-Figuren eine Aktade gegen das Zwerchfell seiner Zuhörer reiten will.

Die Notgemeinschaft für Bestattungen zu Lübeck e. V. gewährte im ersten Halbjahr 1931 Unterstützungen bei 418 Sterbefällen. Gestorben sind 168 Männer, 205 Frauen und 45 Kinder.

Die Frauen-Berufs- und Fachschule teilt uns mit, daß in der ersten Augustwoche 2 kurzfristige Abendkurse neu beginnen: Schneider, 2 mal wöchentlich, Dauer 8 Wochen, Schulgeld RM. 8.-; Einnähen: 1 mal wöchentlich, 8 Unterrichtsstunden, Schulgeld RM. 6.-. Gelehrt wird das Halbtarmachen von Früchten und Gemüsen auf verschiedene Art. Anmeldungen zwischen 9 und 12 Uhr im Büro der Schule, Hüftr. 69.

Achtung, Streit! Die Steinmeger und Schleifer der Firmen Rechtsglaub. Lange und Bruhn stehen im Abwehrreit Zugzug im fernhalten. Die Streikleitung.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Falkendamm und Fröhentisch: Wasser 20 Grad, Luft 17 Grad.

Der Enob

Landor kauft sich eine Karte für die „Lohengrin“-Aufführung. Irrt sich aber in Datum. Gerät in eine Aufführung der „Zauberflöte“. Nach dem zweiten Akte wendet er sich an seinen Nachbarn: „Ach, Verzeihung, wann kommt denn eigentlich die Gans?“ „Was für eine Gans?“ „Na, die den Lohengrin auf die Bühne zerrt!“ „Aber, lieber Mann, das ist doch nicht die „Lohengrin“-Aufführung. Heute abend wird doch die „Zauberflöte“ gespielt!“ „So? Die „Zauberflöte“? Na, dann kann ich ja nach Hause gehen. Von der „Zauberflöte“ kenne ich nämlich jeden Ton.“

wir nicht auch das dritte Land Skandinaviens mitgenommen haben. Und das zweite Mal bekommen wir anstandslos unseren Einreisebestimmungen, als wir — im noblen Auto fahend — bei Havel über die Grenze fahren. Die Landschaft schließt an die süd-nord-westische an. Wälder, ausgeglichene Hügel. In Strömstadt schauen wir uns um. Die Autos fahren in Schweden bekanntlich links. Aber alles ist doch nicht links. An den Anschlagtafeln sehen wir Plakate mit großen Hakenkreuzen. Wir meinen, in Deutschland zu sein. Do kommt uns eine handvoll Burshen in gelber Uniform entgegen, begrüßt uns mit „heil“. Auf dem Arm das Armmkreuz in Blaugelb, statt in Schwarz weiß-rot. So begann es in Deutschland auch. — Wir sehen noch, wissen nicht wohin, da hält ein Auto. Der Mann fragt, ob wir mitfahren wollen: „Natürlich!“ Nun Stundenlanges Fahrt. Ueber Uddevalla. Am Mitternacht sind wir in Trollhattan, wo Quartier finden? Gehen wir ins Polizeigebäude. Der Wachtabende führt uns in den Keller. Dort ist ein kleines Gefängnis. Wir stehen in einer Zelle. Hinter uns fällt schwer der Verschluß der Zellentür. Die Zelle ist sauber. An die Wand hat ein Vorgänger auf schwedisch geschrieben „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“. Ach wir armen Sünder. Am anderen Morgen läßt man uns aus dem Loch heraus. Freundlich bekommen wir den Paß wieder — und dann an den Wallerfall, der als der schönste Europas bekannt ist. Sprudelnd und schäumend saufen die Wassermassen über die Felsen. Heute sind sie zum Teil eingesperrt in den Dienst des Menschen. Kraftwerke haben Elektrizität aus dem schäumenden Paß. Wenn dadurch auch der ursprüngliche Anblick der Fülle nicht mehr erhalten ist, so wirken sie dennoch einzig machtvoll. —

Unsere Fahrt geht weiter über die alte Götterburg, durch Südschweden und dann durch Dänemark zurück. H. F.

Nun doch durch Schweden

Die Schweden haben uns einmal abgewiesen, da sind wir durch Norwegen gezogen, haben norwegische Fjorde und Fjelle, Wasserfälle und Seen erlebt. Aber Ruhe haben wir nicht, bevor

Brand gefickt. Wir wollten mal die erschrockenen Gesichter der Bauern sehen. Für uns ist es gut, daß das Stück Papier — schreibt wie ein Blatt — nicht mehr da ist.

Einem zweiten Brief, den sie an die Polizei übergeben sollte, schrieb sie an sich selbst: „Der Mann weiß von nichts. Er ist unschuldig. Gott sei Dank, daß das Stück Papier weg ist.“

Die Kriminalpolizei durchsuchte dieses Verdunkelungsmandat vorlesen. Wie sollten die Anklagen wissen, daß der Fattel verurteilt wurde? Frau Kost gab schließlich den Tipp an.

Ein zweiter Nachbar wurde abgefangen. Er enthielt Nachrichten, wie Frau Kost sich vor Gericht benehmen sollte. Der Brand müßte durch Kurzschluss oder durch einen Nachbarn böswilliger Nachbarn erfolgt sein.

Verschiedene Punkte betrafen den Angeklagten:

- 1. Kurz vor dem Brande habe er Möbelstücke und landwirtschaftliche Maschinen aus der Mühle.
2. Die Mühle rentierte sich nicht, das war bekannt. Verkaufsvorbedingungen verschärfen sich.
3. Veränderungen gegenüber seinen Gehilfen:

„Am Most geht es denn dort! Das beste is, denn roden kann wir dort!“

Die Verhaftungsumme betrug 10000 Mark, was nicht allzuviel ist. Er hatte aber keine Lust zu dem Wählendurft. Sein Geschäft war die Landwirtschaft. Hierfür hätte er das Gut leben verwenden können. Die Mühle trug wieder ein Defizit ein.

Die Ursache der Ausbreitung des Brandes auf seine anderen Gebäude, die nur unzureichend geschützt waren, war in der fraglichen Nacht geräuschlos. Ein Rißer ging er nicht ein. Seine sonstige Vermögenslage war ausgezeichnet. Ein Verzweiflungskrieg lag auf ihnen voll vor. Aus der Beweisaufnahme ergab sich, daß Kurzschluss auf keinen Fall in Frage kommen kann. Die Zähler waren ausgeschaltet und die Anlagen waren erst überprüft. Es ergab sich ferner, daß kein unbefugter Dritter Eintritt in die Mühle hätte verschaffen können. Es sei denn, daß sie gewaltsam geöffnet würde. Beim Brand war das Tor fest verschlossen. Nur ein dem Vertriebe Angehöriger konnte Feuer angelegt haben. Da die Gehilfen ihr Mißtrauen bewiesen, schickte ich der Verdacht gegen Kost.

Verhaftungsumme Dr. Knaus beschlagnahmte sich zunächst mit der Durchsicht des Angeklagten. Vor ungefähr 15 Jahren erkrankte Kost einen Raubmordversuch vor. Er ließ sich umbrachten durch den Hals und erlitt dabei schwere Verletzungen. Die wirtschaftliche Verhältnisse, den er davon gehabt hätte, war aber minimal. Die Tat kam ihm aber, daß Kost eine Verhaftung ist, die zu allem bereit ist. Vor vier Jahren brannte eine Mühle im Nippsitz ab. Vom Täter keine Spur! Schon damals lagen starke Verdachtsmomente vor. In diesem Fall hätte, nur die Hauptverhandlung ergeben hat, nur er in Frage.

In Betracht, daß die deutschen Volkswirtschaften auslöses verhältnismäßig ist, auf der anderen Seite keine wirtschaftliche Not vorzuliegen hat. Ferner war er für die eheleiche Handlung des Angeklagten und Justizhausstrafe von 2 Jahren sowie 3 Jahre Ehrverlust.

Da Kost gab zu, daß die Verdachtsmomente äußerst beachtlich sind, ist jedoch nicht der Grund ein, aus dem der Angeklagte gefangen ist. Nichts als der Beweis der Verhaftungsumme. Nichts als die Angeklagten die Beweisaufnahme. Er hätte sich zu einem Bekleidungsstück, Kost legener nach wie vor, die Verdachtsmomente ergaben zu haben. Er meinte, der Brand müßte durch Kurzschluss erfolgt sein.

Der Verhaftungsumme auf 1 Jahr 8 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. Untersuchungsrichter Mielke sieht den Angeklagten für durchaus überführt. Die Drohbriefe, die Verhaftung vor und nach dem Brande, seine Versicherungen, daß dies dann darauf bin, daß nur Kost als der Täter in Frage kommen kann. Das ganze ist stimmig auf lange Sicht, vorläufig gesehen. Durch die Verhaftung sollte der Verdacht auf andere Personen gelegt werden. Nach dem Mord ist klar. In der Verhaftung sollte er nicht nicht gesehen. Die 10000 Mark der Verhaftungsumme sollten für den Versuch des landwirtschaftlichen Betriebes verwendet werden. Die Mühle war zu unrentabel. Sie sollte abgebrochen werden. Der der Täter die Tat begehen, sollte gemindert. Das ist verhältnismäßig. Verhaftungsumme sollte sich immer durch Justizverfahren nachgewiesen werden.

Die Angeklagten betrafen keine Unschuld. Während der Verhaftung und der Beweisaufnahme schickte er während dem Kopf. Es ist nicht leicht, seine Verdachtsmomente vor, so hätte er sich dem Versuch der Verhaftung hat geschlossen werden, daß er nicht der Täter ist. Anzunehmen, daß er als Mitbeteiligter, ist nicht verhältnismäßig. Im Falle der Verhaftung sollte er nicht nicht gesehen. Die Briefe, die die Tat einleiteten, sind sie von einem gewissen Verdacht zwischen Kost und dem Angeklagten. Das ist mit großer Wahrscheinlichkeit zu belegen. Das die wirklichen Täter, die er

Wo findet am Sonnabend, 1. August, der Fußballkampf statt?

Auf dem Sportplatz
Brandenbaum
zwischen
ATV. I und Moising
Alle Sportler, die ein gutes Spiel sehen wollen, treffen sich dort.
Beginn abends 7 Uhr.

versuchte, als er in Untersuchungshaft saß, zeichnen ihn als einen fast rechnenden Menschen aus. Der Verurteilte wird aller Wahrscheinlichkeit nach gegen das Urteil Berufung einlegen.

Kinderausflug der Distrikte 1, 3, 4

Ein erfreuliches Zeichen dafür, wie immer wieder in der Agitation Wege gefunden werden können, war der letzte Kinderausflug am Sonntag, der den Zweck hatte, die Frauen für uns zu gewinnen und an uns zu binden. Eine ganze Anzahl Distrikte arbeiten schon mit Erfolg nach dieser Richtung; es ist notwendig, daß auch unsere Stadtdistrikte, die noch am Anfang ihrer Arbeit stehen, sich weiter ausbreiten. Die kleinen Gäste waren zahlreich mit ihren Eltern vertreten. Wenn auch dieser Tag durch die Ungunst des Wetters etwas beeinträchtigt war, so ist doch ein prächtiger Verlauf zu buchen. Die Eltern und Kinder zogen mit Gehweg vom Klingenberg ab. Manch einer beneidete die Siedler in der Gärtnergasse um ihr Heim und ihre schönen Gärten. Sie haben so erst richtig den Gegenjag der Stadt mit ihren



Spielplatz Gärtnergasse der Arbeiter-Wohlfahrt.

engen Gassen. Der schöne, abseits angelegte Spielplatz der Arbeiter-Wohlfahrt, Gärtnergasse, mit seinem Unterfunktionsraum, der leider von unserer Jugend viel zu wenig aufgesucht wird, war unser Ziel. Freudig dürfen wir berichten, daß der Kinderausflug der Stadtdistrikte sich gut bewährt hat. Nach einer kleinen Erfrischungspause ging's zum Spiel mit der Jugendgruppe Laßalle. Süßigkeiten, Ringel und Herzgen mündeten der Spielenden. Für den Durst hatten einige Genossinnen Saft und Milch gefächert. Abends kam dann die feine Sache. Gings doch geschloßen mit Laternen zurück. A kleinen Reden wurden gemacht, immer wurde ein neues Lied angestimmt. Mit einem dreifachen „Freundlichste“ ging man auseinander. B.W.

Lübecker Feuerungsziffern im Juli 1931 im Juli

(Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt)

Die auf Grund der Preisermittlungen vom 8. und 22. Juli berechneten Feuerungsziffern und Ziffern für den vierwöchentlichen Bedarf einer fünfköpfigen Familie, bestehend aus zwei Erwachsenen und drei Kindern im Alter von 12, 7 und 1 1/2 Jahren, stellen sich im Durchschnitt des Monats Juli wie folgt:

Table with 2 columns: Feuerungszahl in RM., Ziffern für (1913=100). Rows include: Erzeugung (122,31), Heizung (120,7), Beleuchtung (151,16), Heizung (173,46), Beleuchtung (129,29), Sonstiger Bedarf (149,51), Gesamt (228,7), Insgesamt (70,43) (136,78).

Im Vormonat betrug die Durchschnittsfeuerungszahl 173,94 Reichsmark und die Ziffern: 133,55. Die gesamten in der Feuerungsziffer berücksichtigten Lebensbedürfnisse weisen gegenüber dem Vormonat einen Rückgang von 1,99 Proz. und gegen das Vorjahr von 1,94 Proz. auf.

Rund um den Erdball

Die Zeppelin-Landung im Eismeer

Begegnung mit Malygin

Riga, 29. Juli (Radio)

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das am Montagabend nach einer kurzen Wasserlandung auf der Hooperinsel der Franz-Josephs-Land-Gruppe und einem Austausch von Post mit dem Eisbrecher Malygin den Weg nach den Wiese- und Kamenev-Inseln nahm, traf dort am Dienstagvormittag ein und brachte einen großen Teil des Tages zu Forschungszwecken über den einzelnen Landgruppen. Seit Dienstagabend befindet sich das Schiff über den Kamenev-Inseln.

Der Postaustausch mit Malygin

Der Korrespondent der Telegraphenagentur der Sowjetunion an Bord des Eisbrechers Malygin berichtet über die Begegnung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ mit dem Eisbrecher: Am 27. Juli um 8 Uhr 10 tauchte über der blauen Gletscherhängen bei der Hooper-Insel ein schwarzer Punkt auf. Von Deck des Eisbrechers erscholl der Ruf: „Zeppelin!“ Der schwarze Punkt wurde immer größer und alsbald erblickte man in der Sonne den silbernen glänzenden Rumpf des Rieserluftschiffes. Die Sirenen des Malygin begrüßten das Luftschiff, von dem eine Flagge wiedergelüfte.

Die Begegnung zwischen dem Malygin und dem Zeppelin erfolgte bei der ersten Polarstiedlung der im Arktisgebiet überwinterten Sowjetexpedition. Der Zeppelin überflog die stille Bucht und rüstete in der Meleniusstraße zum Niedergehen. Ohne das Gleichgewicht zu verlieren, näherte der Zeppelin sich im Verlauf einer Stunde dem Wasserspiegel. Langsam neigte die Zeppelingsonde sich auf das Wasser neben einer treibenden Eisschicht. Die Malygin-Mannschaft tauschte mit der Zeppelinmannschaft und den Sowjetbürgern an Bord des Luftschiffes Grüße aus.

Pflichtlich stieg der Zeppelin wieder auf, ohne Post vom Malygin aufgenommen zu haben. Der Zeppelin ließ darauf ein Boot mit Post und Filmoperateur hinab. Zehn Minuten später erfolgte der Postaustausch. Hierauf stieg der Zeppelin weiter in die Höhe und verschwand hinter dem Sedowkav.

Professor Wiese erklärte dem Daz-Korrespondenten, es sei zu bedauern, daß Dr. Goerner die außerordentlich günstigen Verhältnisse wegen des Kältefries, das die Bucht bedeckte, nicht habe ausnutzen können. „Graf Zeppelin“ ging an einer Stelle nieder, wo Meeresströmungen trieben. Einzelne Eisschollen drängten sich gegen die Gondel, so daß das Luftschiff vorzeitig aufsteigen mußte.



Sieger der Schach-Olympiade

die unter internationaler Beteiligung in Prag ausgetragen wurde, war die amerikanische Mannschaft, die nun die Siegestrophäe, den goldenen Pokal, mit über das große Wasser nehmen wird. Von links: Arthur Dake — Rajshdan — Marshall — Sorowig — Steiner.

Nochmals Loeste-Projekt?

Die vom Berliner Landgericht 1 und vom Kammergericht abgewiesenen Verwandten des verstorbenen Millionärs Loeste, die trotz gegenteiliger testamentarischer Bestimmungen Erbschaftsansprüche geltend machten, haben gegen die Berliner Urteile beim Reichsgericht Revision angemeldet. Loestes Verwandten sind nach wie vor der Ueberzeugung, daß das Testament, das nicht ihnen, sondern der Freundin Loestes das übrige Vermögen zugunsten, gestiftet oder zumindest aus anderen Gründen rechtmäßig ist.

Neuer Flug Ann Johnsons

Die 19jährige englische „Baby-Fliegerin“ Ann Johnson startete am Dienstag morgen um 2 Uhr in Begleitung ihres Fluglehrers in Lympne (Kent England), traf nach vier Stunden bereits auf dem Tempelhofer Feld in Berlin ein und startete nach einständiger Aufenthalt zum Weiterflug nach Kopenhagen, Moskau und Tokio, wo die Fliegerin am Sonntag einreisen will. Ann Johnson war bereits vor wenigen Monaten zu einem solchen 18.000 Kilometer langen Massenflug gestartet, mußte aber in Polen notlanden und ihr Vorhaben aufgeben.

Neue Flugrekorde?

Auf dem Flughafen Neuport starteten die Flieger Boardman und Polando auf einer 325 PS Bellanca-Maschine zum direkten Rekordflug in Richtung nach Konstantinopel. Gleichzeitig flogen die Flieger Penahorn und Herndon auf: Sie haben die Absicht, den Rekord der beiden Flieger Post und Gatty, die in 8 Tagen die Erde umflogen, zu unterbieten.

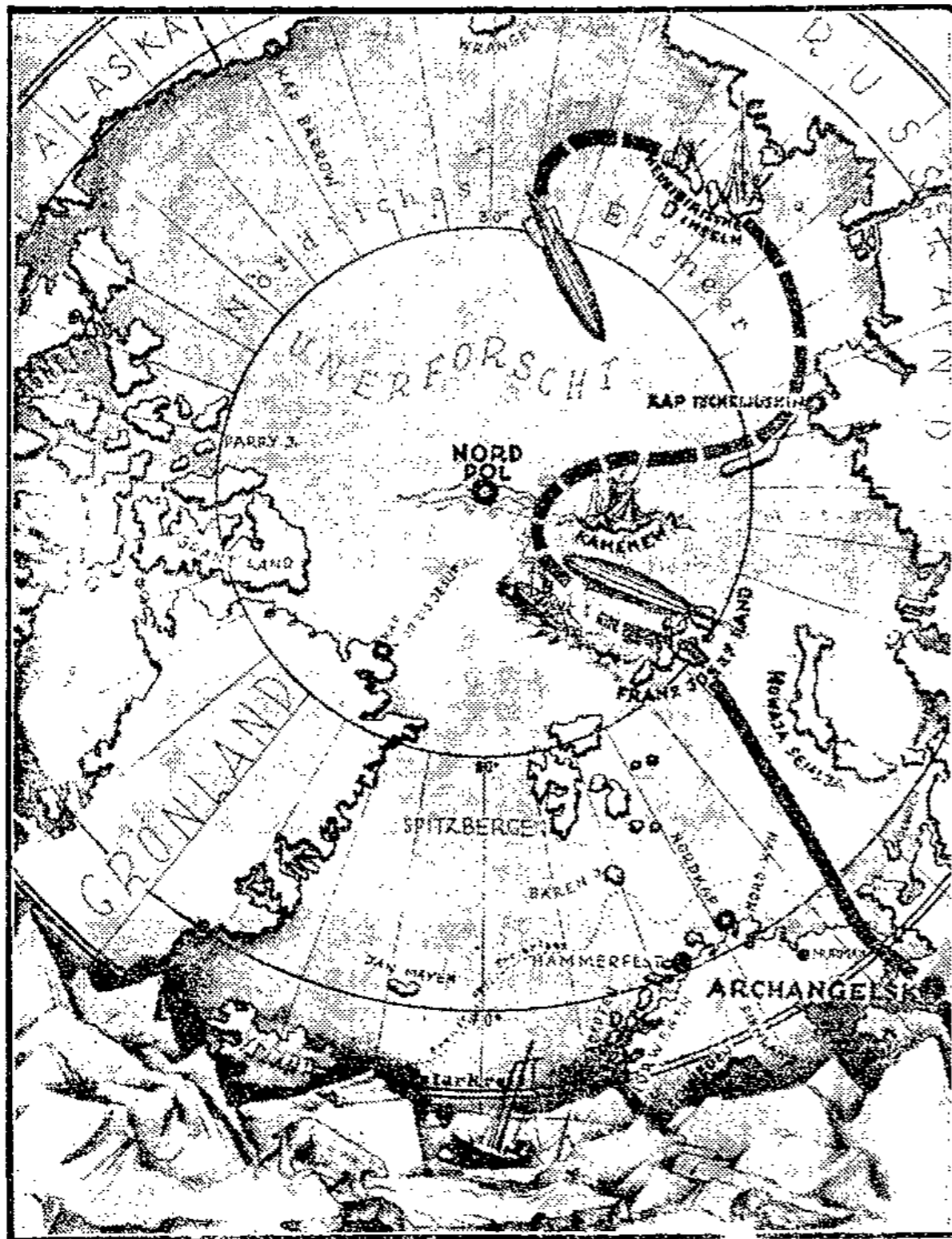
Kurze Meldungen

Milde Sühne. Die Berliner Kaufmannsfrau Saake wurde vom Schöffengericht Berlin-Mitte zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte hatte aus Verweilung über den geschäftlichen Ruin ihres Mannes einen Revolveranschlag auf den Vizepräsidenten der Preussischen Bau- und Finanzdirektion verübt.

„Nautilus“ auf See. Das U-Boot „Nautilus“ des Amerikaners Wilkins, das ursprünglich mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ im Polargebiet zusammentreffen sollte, jedoch bereits bei seiner Reise von Amerika nach England Havarie erlitt, konnte nunmehr den Hafen von Plymouth verlassen. Das U-Boot lief nach Bergen (Norwegen) aus.

Vierfache Kindesmörderin. In Linde bei Jellen an der Elster wurde die Tochter eines Landwirts verhaftet, die geständig ist, innerhalb der letzten Jahre ihre vier Kinder umgebracht und vergraben zu haben.

Flucht von der Teufelsinsel. Auf Grund eines Beschlusses des englischen Staatsrates werden drei französische Sträflinge, denen im Jahre 1930 die Flucht von der Teufelsinsel nach dem englischen Trinidad gelang, nicht an die französischen Behörden ausgeliefert, sondern in Freiheit gesetzt.



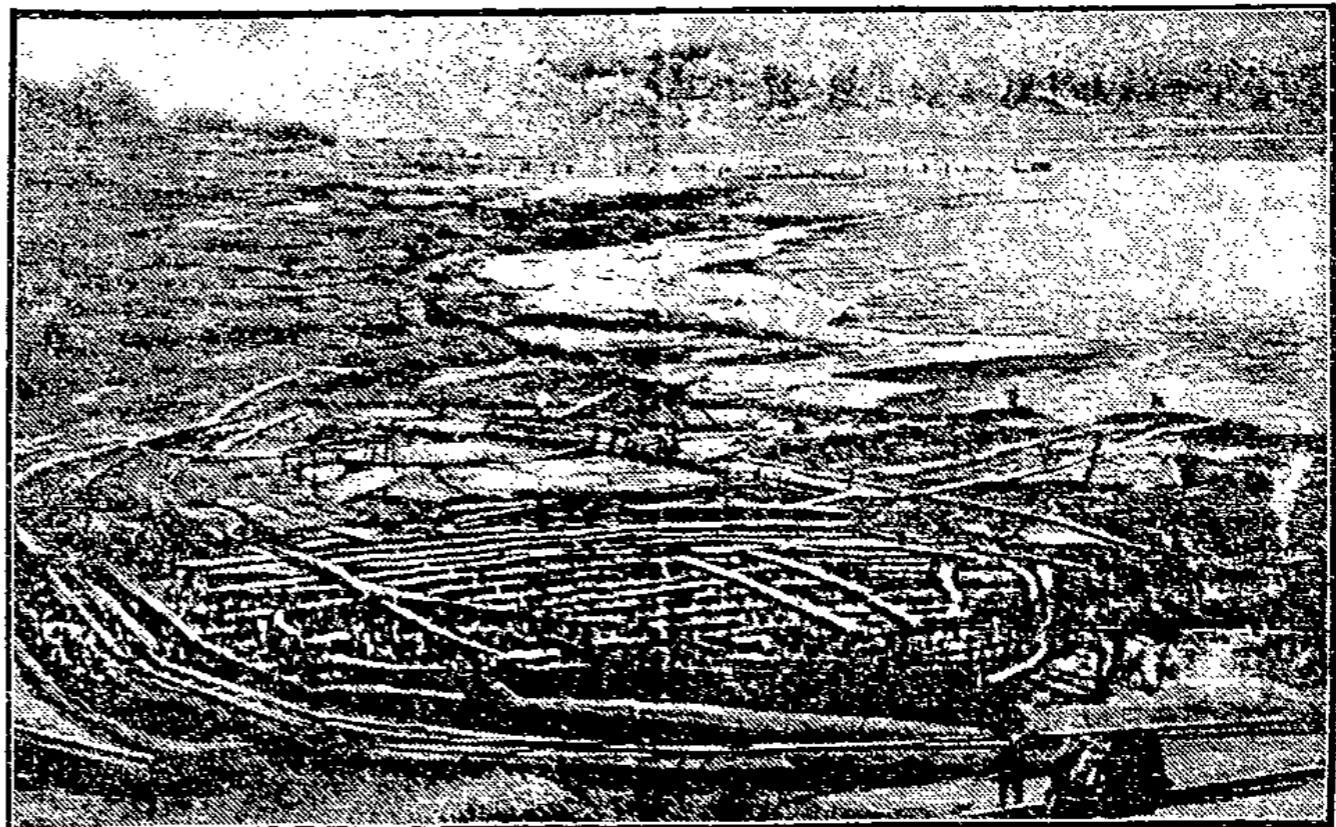
Der Flugweg des „Graf Zeppelin“

auf seiner Polarfahrt. Das Luftschiff landete bei Franz-Joseph-Land neben dem russischen Eisbrecher „Malygin“ und tauschte Post mit ihm aus. Der voraussichtliche weitere Weg des „Graf Zeppelin“ ist in unserer Karte gestrichelt angegeben.

Eine halbe Million verjagt

Ein betrügerischer Rechtsanwalt

Gegen den Rechtsanwalt Heynau in Stuttgart waren schon vor einigen Wochen Anzeigen wegen betrügerischer Handlungen bei der Staatsanwaltschaft eingelaufen. Es ist auch schon vor etwa 14 Tagen dem Untersuchungsrichter einmal zur Vernehmung vorgeführt, aber wieder freigelassen worden, da das Material noch nicht ausreichte. Inzwischen hat ein unter dem Verdacht der Mittäterschaft verhafteter Musiker Marr Auslagen gemacht, die veranlaßten, den Rechtsanwalt Heynau in München zu verhaften. Marr, der f. Zt. unter Generalmusikdirektor Schillings Volontär am Landestheater war, soll in Cafés und Restaurants Schecks ohne Deckung, meist auf das nicht mehr existierende Bankhaus Schwarz, in Zahlung gegeben und sich dabei noch Barbeträge erschwindelt haben. Heynau hat gemeinsam mit Marr und einem wegen Eisenbahnraub vorbehafteten Mann namens Rabe Verträge für ein angebliches Reparationsgeschäft gemacht, bei dem die Frau des früheren französischen Konsuls in Berlin, Divinage, um ihr ganzes Vermögen kam. Dabei soll Heynau den Rabe als französischen Attaché vorgestellt haben. Ein Rittergutsbesitzer in Berlin-Mahlow, namens Richter, hatte Heynau Procura erteilt, damit er für ihn Wechsel in beträchtlicher Höhe unterbringe. Heynau hat diese Wechsel auch in Umlauf gebracht. Die eingenommenen Gelder sind aber nie an den Auftraggeber abgeführt worden, sondern wurden von Heynau zusammen mit Rabe verbraucht. Der bisher entstandene Schaden soll sich auf über 500.000 Mark belaufen. Entscheidend ist die Aussage des verhafteten Marr, der angab, daß die Geschäfte von Anfang an in betrügerischer Absicht unternommen wurden.



Die Trockenlegung des Nemi-Sees

Bekanntlich arbeitet man auf Befehl Mussolinis seit Jahren an der Trockenlegung des Nemi-Sees, um die auf seinem Grunde liegenden Prunkschiffe aus der römischen Kaiserzeit zu heben. Nachdem man schon vor längerer Zeit das Prunkschiff des Caligula gefunden hat, sind jetzt die Reste eines weiteren Kaiser-Schiffes aufgefunden worden. Viel ist mit dem Plunder nicht anzufangen.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat Johannisstraße 48 pt. Telefon 22443

Sprechstunden:

11-12 Uhr und 14-18 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

- 2. Distrikt. Donnerstag, den 30. Juli, im Gewerkschaftshaus: Vortrag mit Lichtbildern („Im Westen nichts Neues“)
- 17. Distrikt. Freitag, den 31. Juli, 20 Uhr, bei Groß, Kottwitzstraße. Versammlung der tätigen Genossen. 1. Vortrag, 2. Verschiedenes.
- Gelmendorf. Freitag, 31. Juli, 20 Uhr, in Engelmanns Gasthof. Vortrag mit Lichtbildern („Im Westen nichts Neues“)



Gruppe Stadt. Heute abend Vortrag des Genossen Raff. Erscheinen Pflicht.



Sozialistische Arbeiterjugend

Büro: Haus der Jugend, Nebengebäude, Zimmer 3

Sprechstunden: Montags, Dienstags, Donnerstags 18-19 Uhr

- Alle roten Pioniere treten zur Hauptprobe des Festspiels „Masse Mensch“ (anlässlich des Festes der Arbeit) am Donnerstag, 8. Uhr, auf der Freilichtbühne an. Fahnen und Bannrollen mitbringen! Parole: Alle Pioniere erheben sich!
- Abteilung. Fahrenfahrer! Zahltermine: Festabzeichen und Straßenbahnkarte. 2.20 bis 1. August. Zahlungsbeitrag bis 10 August.
- 1. P. Karl Meibrecht. Heute 20 Uhr. Jugendheim Königstraße. Nur für Gruppenleiter. Ohne Entlohnung darf kein Pionier fehlen.
- 1. P. Friedrich Oberst. Freitag, den 20. Juli, 19 Uhr, Haus der Jugend. Der Genosse Reichmann sprach über das Thema: „Die Generation von heute“. Erscheinen in Pionierpflicht.
- Abteilung Stadt. Freitag, den 24. Juli: Abteilungsversammlung. „Die Generation von heute“. Referent: Genosse Reichmann. Erhebt sich!
- 1. P. Mühlentor. Mittwoch, den 23. Juli, 19 Uhr, Haus der Jugend. Der Genosse Reichmann sprach über das Thema: „Die Generation von heute“. Erscheinen in Pionierpflicht.
- Abteilung Stadt. Freitag, den 24. Juli: Abteilungsversammlung. „Die Generation von heute“. Referent: Genosse Reichmann. Erhebt sich!
- 1. P. Jungfermann. Freitag, den 24. Juli, 19 Uhr, Haus der Jugend. Der Genosse Reichmann sprach über das Thema: „Die Generation von heute“. Erscheinen in Pionierpflicht.
- 1. P. Jungfermann. Freitag, den 24. Juli, 19 Uhr, Haus der Jugend. Der Genosse Reichmann sprach über das Thema: „Die Generation von heute“. Erscheinen in Pionierpflicht.
- 1. P. Jungfermann. Freitag, den 24. Juli, 19 Uhr, Haus der Jugend. Der Genosse Reichmann sprach über das Thema: „Die Generation von heute“. Erscheinen in Pionierpflicht.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Büro: Haus der Jugend (Eingang Kottwitzstraße) Zimmer 11

Sprechstunde täglich 11-12 Uhr und 17-19 Uhr. Sonnabends geschlossen

Schwarz-Weißfeld. Donnerstag, 24. Juli, 18.15 Uhr. Spielabend auf dem Sportplatz in Kleinfeld. Am Sonnabend machen wir eine Fahrt. Tragt zu Hause, was wir dort.



Reichsbanner Schwarz-rot-gold

Büro: Schmiedstraße 43. Telefon: 23227

Sprechstunde: Dienstags und Donnerstags von 18-19 Uhr

- Reichsbanner. Donnerstag, den 24. Juli, 19.15 Uhr. Treffen mit uns auf unserem Stand von 1-10 Uhr.
- Reichsbanner. Freitag, den 25. Juli, 19.15 Uhr. Versammlung im Gewerkschaftshaus. Moderation: Genosse Reichmann. Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit der Reichsbanner. 2. Bericht über die Tätigkeit der Reichsbanner. 3. Bericht über die Tätigkeit der Reichsbanner.
- Reichsbanner. Samstag, den 26. Juli, 19.15 Uhr. Treffen mit uns im Heim. Moderation: Genosse Reichmann. Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit der Reichsbanner. 2. Bericht über die Tätigkeit der Reichsbanner. 3. Bericht über die Tätigkeit der Reichsbanner.
- Reichsbanner. Sonntag, den 27. Juli, 19.15 Uhr. Treffen mit uns im Heim. Moderation: Genosse Reichmann. Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit der Reichsbanner. 2. Bericht über die Tätigkeit der Reichsbanner. 3. Bericht über die Tätigkeit der Reichsbanner.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

- Stichtarbeiterjugend. Donnerstag, 24. Juli, 18.15 Uhr. Treffen mit uns auf unserem Stand von 1-10 Uhr.
- Stichtarbeiterjugend. Freitag, den 25. Juli, 19.15 Uhr. Versammlung im Gewerkschaftshaus. Moderation: Genosse Reichmann. Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit der Stichtarbeiterjugend. 2. Bericht über die Tätigkeit der Stichtarbeiterjugend. 3. Bericht über die Tätigkeit der Stichtarbeiterjugend.
- Stichtarbeiterjugend. Samstag, den 26. Juli, 19.15 Uhr. Treffen mit uns im Heim. Moderation: Genosse Reichmann. Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit der Stichtarbeiterjugend. 2. Bericht über die Tätigkeit der Stichtarbeiterjugend. 3. Bericht über die Tätigkeit der Stichtarbeiterjugend.
- Stichtarbeiterjugend. Sonntag, den 27. Juli, 19.15 Uhr. Treffen mit uns im Heim. Moderation: Genosse Reichmann. Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit der Stichtarbeiterjugend. 2. Bericht über die Tätigkeit der Stichtarbeiterjugend. 3. Bericht über die Tätigkeit der Stichtarbeiterjugend.



Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Bezirk IV, Bezirk Lübeck

Sprechstunde: Dienstags und Donnerstags von 18-19 Uhr

Sprechstunde: Dienstags und Donnerstags von 18-19 Uhr

Arbeiter-Sport

- Arbeiter-Sport. Donnerstag, den 24. Juli, 19.15 Uhr. Treffen mit uns auf unserem Stand von 1-10 Uhr.
- Arbeiter-Sport. Freitag, den 25. Juli, 19.15 Uhr. Versammlung im Gewerkschaftshaus. Moderation: Genosse Reichmann. Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit der Arbeiter-Sport. 2. Bericht über die Tätigkeit der Arbeiter-Sport. 3. Bericht über die Tätigkeit der Arbeiter-Sport.
- Arbeiter-Sport. Samstag, den 26. Juli, 19.15 Uhr. Treffen mit uns im Heim. Moderation: Genosse Reichmann. Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit der Arbeiter-Sport. 2. Bericht über die Tätigkeit der Arbeiter-Sport. 3. Bericht über die Tätigkeit der Arbeiter-Sport.
- Arbeiter-Sport. Sonntag, den 27. Juli, 19.15 Uhr. Treffen mit uns im Heim. Moderation: Genosse Reichmann. Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit der Arbeiter-Sport. 2. Bericht über die Tätigkeit der Arbeiter-Sport. 3. Bericht über die Tätigkeit der Arbeiter-Sport.

hatte Stunde verfallen werden, denn die Zeit war zu knapp. Es wurde fast 1 Uhr, bis die letzten Fahrzeuge von der ersten Kattin an Land waren, und es gab bei manchen sehr viel Arbeit, um wieder hier zu machen. Auch für das leiblich Wohl mußte noch georgt werden. Harter Arbeit! Um 1.30 Uhr ist dann doch wieder der größte Teil am Startfeld erschienen, bis auf die Boote, die Segel den hatten. Diesen war es leider nicht mehr möglich, zu starten. Der Start ging genau so vor sich, wie am Vormittag. Bei derselben Windstärke wurde die Bahn wieder zweimal umgelegt. Der Wind hauchte noch etwas ab. Regen gab es auch noch dazwischen, kurz alles, was des Segelherz begehrt, war zu haben. In den einzelnen Klassen gab es keine großen Veränderungen. In der 22-Quadratmeter-Klasse liegte wieder „Hildegard“, als zweiter folgte „Bredtlichkeit“. In der 20-Quadratmeter-Klasse konnte „Spas“ den ersten Platz einnehmen, hat aber durch berechnete 3.11 „Pechhäse“ ausgefallen. In der 15-Quadratmeter-Klasse liegte wieder „Kuppel“, als zweiter folgte „Zettern“. In der 13-Quadratmeter-Klasse konnte „Kajandra“ abermals liegen, dann folgte „Erstapf“ und „Gleichheit“. In der Ausgleichsklasse konnte diesmal „Abdriss“ liegen, als zweiter „Emmy“. Es waren dies zwei gut gefahrene Wettfahrten, von Wind und Wetter begünstigt. Bald wurde auch gefahren zur Heimfahrt. Grätzlich und zufrieden ließen wohl alle Sportgenossen den Heimathafen an.

Es sind folgende gefegelte Zeiten zu verzeichnen:

Kategorie	Boatname	Zeit	Wetter	Staat
22-Quadratmeter-Klasse	17. Schwan	2.34	2. Fr.	aufgegeben
	18. Hildegard	1.57.59	1. Fr.	2.10.14 1. Fr.
	21. Bredtlichkeit	2.5.51	2. Fr.	2.11.31 2. Fr.
	22. Pina	2.7.13	2. Fr.	nicht gestartet
20-Quadratmeter-Klasse	1. Kajandra	1.58.31	1.11.20	2.9.28 1.53.56
	2. Hildegard	1.55.	1.11.12 1. Fr.	2.4.37 1.10.10 2. Fr.
	3. Spas	1.58.40	1.12.01 2. Fr.	2.5.29 1.17.55 1. Fr.
15-Quadratmeter-Klasse	82. Hepphepp	2.2.20	2. Fr.	2.7.23
	123. Kuppel	1.52.6	1. Fr.	2.20 1. Fr.
	124. Emmy	1.57.34	1. Fr.	nicht gestartet
	125. Zettern	1.55.39	2. Fr.	2.6.7 2. Fr.
13-Quadratmeter-Klasse	83. Kattin	nicht gestartet	2. Fr.	nicht gestartet
	84. Gleichheit	2.2.27	2. Fr.	2.19.30
	85. Erstapf	2.2.27	2. Fr.	2.10.50
	86. Kajandra	2.2.27	2. Fr.	nicht gestartet
Ausgleichsklasse	87. Kajandra	1.57.34	1. Fr.	2.6.1 1. Fr.
	88. Gleichheit	2.20.40	2.17.51 3. Fr.	2.21.4 2.18.11 3. Fr.
	89. Kajandra	2.2.27	2. Fr.	nicht gestartet
	90. Kajandra	1.59.15	1.52.51 1. Fr.	2.11.30 2.3.17
11-Quadratmeter-Klasse	81. Kattin	1.58.29	2. Fr.	2.1.20 2. Fr.
	80. Kattin	2.12.6	2. Fr.	nicht gestartet
10-Quadratmeter-Klasse	79. Kattin	1.58.50	1. Fr.	nicht gestartet
	78. Kattin	nicht gestartet	1. Fr.	nicht gestartet

Schiffsnachrichten

Lübeck-Vinic Aktiengesellschaft
 Dampfer: Kapitän J. W. ver. ist am 28. Juli, 4 Uhr, in Lübeck angekommen. -- Dampfer Riga, Kapitän S. Boer, ist am 27. Juli, vormittags, in Riga angekommen. -- Dampfer Sankt Lorenz, Kapitän C. Köber, ist am 27. Juli, 7 Uhr, in Riga angekommen.

Abgegangene Schiffe
 28. Juli
 D. D. Egm. Kapitän H. Hammer, nach Burgkafen, 17 Stunden.
 D. D. Alma, Kapitän Schölten, nach Neuhard, 2 Stunden. -- D. M. Helene, Kapitän Vöhse, nach Burgkafen, 6 Stunden. -- Dan. M. Anne, Kapitän Jörger, nach Hirtal, 1 Tag.

29. Juli
 Schw. D. Kapitän H. Kapitän Carlin, nach Karrebüskunde, 16 Stunden.
 Schw. D. Egon, Kapitän Stenfeldt, nach Kopenhagen, 12 Stunden.
 Schw. D. Tarn, Kapitän Jacobsen, nach Gothenburg, 2 1/2 Tage. -- Schw. D. Anna, Kapitän Johanson, nach Od. 2 1/2 Tage. -- Schw. D. Ragnar, Kapitän Carlsson, nach Kolding, 3 Tage. -- D. M. Walfüre, Kapitän Wenter, nach Wismar, 1 Tag. -- D. D. Thland, Kapitän Wöller, nach Kolding, 17 Stunden.

30. Juli
 Schw. D. Agnes, Kapitän Johanson, nach Kattmar, Koblun. -- D. M. Sibelle, Kapitän Wöller, nach Odense, Koblun. -- Dan. M. Agathe, Kapitän Jansen, nach Kopenhagen, 2 1/2 Tage. -- D. D. R. Kapitän Brück, nach Sleisin, 1 Tag. -- D. D. Maria, Kapitän Wenter, nach Wölborg, Stückgut. -- D. D. Egm. Kapitän J. Hammer, nach Burgkafen, Stückgut. -- D. M. ...

Vertha, Kapitän Stenmer, nach Kopenhagen, Koblun. -- D. M. Koblun, Kapitän Schulk, nach Kattmar, Koblun. -- Schw. D. Hans, Kapitän ... nach Kopenhagen, Stückgut. -- Dan. M. Anne Maria, Kapitän ... nach Kopenhagen, Stückgut. -- D. M. Egm. Kapitän, Kapitän Koppmann, nach Kopenhagen, Stückgut.

Wasserstände der Elbe
 Magdeburg, 28. Juli

Nimburg	0.14	Kohlau	0.08
Brandeb.	0.20	Barby	0.04
Melnt	0.30	Magdeburg	0.04
Veitmerig	0.61	Tangermünde	1.25
Lußig	0.21	Wittenberge	1.25
Trosden	1.71	Dömitz	0.88
Torgau	0.02	Hohentorf	0.88
Wittenberg	1.36		

Marktberichte
 Hamburger Getreidebörse vom 28. Juli. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) In der 6.10- und 6.15-Abteilung ist keine Erleichterung zu erwarten. Die von den Banken vorgeschlagenen Diskontsätze sind von der Wirtschaft nicht tragbar. Das Angebot in neuem Getreide bleibt reichlich. Gute Qualitäten preislich. Die Preise verstehen sich für inländisches Getreide, frachtfrei Hamburg ohne Provision, Courtago und Unładungslofen, für ausländisches Getreide unverzollt frei Fahrzeug Hamburg, alles in 1000 Kilo. Weizen, inländischer: Altmarktlicher 77-78 Kilo per Hektoliter 225-230, 230, 6.10-Schiffcher, neue Ernte, 76-77 Kilo per Hektoliter 225-230, Lauenburger-Mecklenburger-Ostholsteiner, neue Ernte, 76-77 Kilo per Hektoliter 225 bis 231, Roggen, inländischer: Altmarktlicher, neue Ernte, 73-74 Kilo 175-180 Kilo, Hafer, Mecklenburger, Pommerischer, Ostholsteiner, alte Ernte, 53-54 Kilo per Hektoliter 165-168 Kilo; Gerst: neue pommerische, Mecklenburger, Winter (Industrie)Gerste 156-160 Kilo, Saale 161-165 Kilo; ausländische: Canada Weizen III 95-100 Kilo, Donau-Schwarzmeer 61-62 Kilo 91-95 Kilo; Mais: Plata vercollt 181-182 Kilo, Tendenz für Weizen und Roggenmehl schwach.

Vom Schlachtwirtschaft. (Bericht der Notierungskommission.) Viehhof Steinhilke. Bezahl für 50 Kilo Lebendgewicht in 100 Kilo Schweinemarkt. Durchschnittliche Schlachtwirtschaft: 28 Stück, Marktgewicht 435 Stück, zusammen 4635. Sortiment: Schleswig-Holstein Hannover, Mecklenburg. Beste Fleischschweine 46-7, mittlere Schweine 46-47, gute leichte Ware 45-47, geringe Ware 44-45, Säuen 37-40; Handel gut Kälbermarkt. Auftrieb: 1227 Stück, Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Beste Marktälber 46-50, mittlere Marktälber 40-44, geringe Marktälber 34-38, geringste Kälber 28-32. Spitzentiere über Markt bezahlt, Handel: sehr langsam.

Großhandelspreise auf dem Lübecker Großmarkt

(Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt)
 Mittwoch, 29. Juli

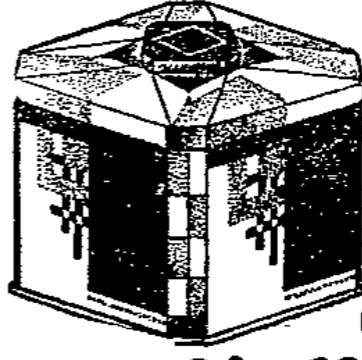
Äpfel, ausl. Bfd. 40-50, Birnen Bfd. 15-25, Pfäunen, ausl. Bfd. 40-45, Kirchen Bfd. 18-25, Bananen Bfd. 30-35, Tomaten, deutsche Bfd. 25-35, ausl. Bfd. 20-30, Zitronen Stück 5-8, Stachelbeeren Bfd. 15-20, Johannisbeeren, rote Bfd. 8 bis 10, schwarze Bfd. 18-20, Himbeeren Bfd. 60-75, Erdbeeren Bfd. 25-28, Wirringstohl Bfd. 8, Spitzstohl Bfd. 4-5, Weizstohl Bfd. 4-5, Rottstohl Bfd. 10-12, Blumentohl Kopf 10-35, Kohlrabi Bfd. 10-15, Salat Kopf 4-5, Spinat Bfd. 15-20, Brockbohnen Bfd. 10, Schneidebohnen Bfd. 15-20, Wachsbohnen Bfd. 10-20, große Bohnen Bfd. 7-8, Erbisen (Soyoten) 10-20, Gurken Stück 5-30, Khabarber Bund 4-5, Rote Bete Bfd. 10-12, Wurzeln Bund 4-5, Karotten Bund 4-5, Rabiesohn Bund 4-5, Rettich Stück 5-10, Zwiebeln Bund 7, Bfd. 10-13, Meerrettich Stange 15-25, Sellerie Bund 40-50, Porree Bund 20, Suppenkraut Bund 7, Petersilie Bund 10, Kartoffeln Bfd. 4-4 1/2, ger. Schinken im Ganzen Bfd. 110-120, Schafel Bfd. 90-100, Landpied Bfd. 80-90, Landmettwurst Bfd. 150-160, Meiereibutter Bfd. 150-155, Bauernbutter Bfd. 125-135, Eier, deutsche, frische Stk 8-8 1/2, Enteneier Stück 8 1/2-9.

Auf einmal-zweimal sparen!

Von MITTWOCH, den 29. JULI bis MONTAG, den 3. AUGUST erhalten Sie bei jedem Einkauf Zucker und wenige andere Artikel ausgeschlossen

10% Rabatt

durch doppelte Marken
 oder bei Einkauf für 3 Reichsmark
 Zucker ausgeschlossen



eine große Jubiläums-Kaffeedose

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT

ÜBER 1500 FILIALEN

Filialen: Lübeck, Breite Straße 36, Holstenstraße 5, Tel. 24780, Hüxstraße 88
 Meßin, Hauptstraße 50 - Ratzeburg, Langenbrücker Straße 3
 Trammendorfer Strand, Strand-Allee 40

Streit um Millionen

Der Schatz von Kasan

Das Geheimnis nahe der „Fichte, vom Wege links gesehen“ Ingenieur Wetesko im Kampfe gegen die Sowjet-Union

Paris, Ende Juli (Eig. Ber.)

Vier „Schatzgräber“ aus Sowjet-Rußland haben an die Pariser Bank R. Lubersack & Co. die Forderung von 3 1/2 Millionen Frank gestellt und diese Forderung gerichtlich eingeklagt. Die Bank hatte die Vermittlerin gespielt zwischen den „Schatzgräbern“ und der Sowjetregierung bei der Behebung eines Schatzes von 18 Millionen Dollar. Die erste Verhandlung wurde vertagt. Der Tatbestand ist reichlich abenteuerlich.

Vergrabene Staatsbank-Millionen

Die Sache beginnt im Weltkrieg. Damals wurde der Goldschatz der Russischen Staatsbank von der zaristischen Regierung nach Kasan überführt. Als die Rote Armee die Stadt bedrohte, mußte das Gold in aller Eile fortgeschafft werden. Nur 50 Millionen Rubel blieben zurück. Ein Teil des Goldes wurde in die Wolga verpackt und später von der Sowjetregierung gehoben; ein anderer Teil drei Offizieren zur Aufbewahrung übergeben. Es waren 102 Kisten mit Goldbarren im Werte von 37 Millionen Rubel und 57 Lederbeutel mit goldenen Münzen und Zehnrubelstücken. Die Offiziere vergruben das Gold 60 Meilen von Kasan an einem Abhang, nahmen einen genauen Plan der Verstecktheit auf und machten Zeichen an den Bäumen. Zwei von den Offizieren kamen im Bürgerkrieg um, der dritte starb im Ausland. Vor seinem Tode erzählte er seinem Bruder, dem in Warschau lebenden Eisenbahningenieur Wladislaus Wetesko, von dem Schatz und übergab ihm den Plan. Wetesko war nun der einzige Mensch, der um das Geheimnis jenes Schatzes wußte. Indes war er ohne die Möglichkeit, sein Wissen zu nützen.

Verhandlungen der Sowjetregierung

Der Sowjetregierung war bekannt, daß ein Teil des Goldes in der Umgegend von Kasan vergraben lag; jahrelange Nachgrabungen blieben ergebnislos. Sie forschte nach Personen, die um das Geheimnis des Schatzes wissen; da aber auch dem Ingenieur Wetesko das Gold unter den Fingernägeln brannte, so fanden sich beide Kontrahenten. Anfangs versuchte Wetesko sein Glück mit der Deutschen Bank. Dann trat er an Krasin heran. Auch Woldemaras sollte den Vermittler spielen. Aber alle Verhandlungen scheiterten.

In Paris hatte Wetesko endlich Erfolg. Zwei frühere Russen verkauften es, die Pariser Bank R. de Lubersack & Co. für den Schatz zu interessieren; Lubersack & Co. nahm die Verhandlungen mit der russischen Handelsvertretung auf und die Russen entsandten eine Kommission, die aus je einem Vertreter der Moskauer Staatsbank, des Volkskommissariats der Finanzen und der GPU, bestand. Es war nicht so einfach, sich mit den Schatzgräbern wegen der Höhe der von ihnen verlangten Entschädigung zu verständigen. Man einigte sich schließlich auf 20 Prozent.

Jetzt entstand eine neue Schwierigkeit. Außer einem Vertreter der Bank, einem Franzosen, sollte auf Wunsch der beiden Russen auch ein Engländer an der Expedition teilnehmen. Die Sowjetregierung fürchtete aber, der Engländer, der früher in Rußland gelebt hatte, könnte in Diensten der englischen Spionage stehen. Ein ganzes Jahr dauerte das Hin und Her, bis schließlich der Pariser Vertreter der GPU, aus Moskau die Anweisung erhielt, auf alles einzugehen; die Hauptfiche sei, den Schatz zu finden; alles andere würde sich später ergeben.

Im August 1929 erhielten alle vier „Schatzgräber“ von dem Legationsrat der Sowjetregierung, dem später von der Sowjet-

regierung in Abwesenheit zum Tode verurteilten Besjedowski, die russischen Wägen.

Liebenswürdigkeiten der GPU.

Bedingung war, daß der Schatz in zehn Tagen gehoben sein müsse, widrigenfalls der Vertrag nichtig würde. Tag für Tag suchten die vier Bevollmächtigten in Begleitung von Beamten der russischen Staatsbank, der GPU, und Rotarmisten die Gegend ab. Die Situation schien für die Schatzgräber brenzlich zu werden, sie fühlten sich als Gefangene. Aus verschiedenen Redensarten ihrer Begleiter entnahmen sie, daß man unter Umständen mit ihnen einen Vertrag machen würde. Eines Tages — ganz offenbar war man bereits in der Nähe des vergrabenen Schatzes — hörten die beiden Polen, frühere russische Rechtsanwälte, wie ein Agent der GPU, zu dem anderen sagte: „Wann erledigen wir endlich die Kerls?“ Sie machten von dem belauschten Gespräch dem Engländer und dem Franzosen Mitteilung. Der Engländer meinte: „Uns kann nichts passieren. England hat in Moskau seinen Gesandten.“ Die Polen, die die sowjetrussischen Verhältnisse anders einschätzten, beschloßen, heimzuführen. Sie erklärten, daß sie in Warschau weitere Informationen einholen wollten und daß einer von ihnen deshalb nach Warschau fahren müsse.

Die Sowjetvertreter gingen ohne weiteres auf diesen Vorschlag ein; sie hatten nämlich unterdes die hauptsächlichsten Merkmale, nach denen sie den Schatz zu heben hofften, in Erfahrung gebracht. Sie bestanden darauf, daß ein Protokoll über den Abbruch der Nachforschungen aufgestellt werde. Laut Vertrag hatte ein dortiges Protokoll die Annullierung des Vertrages zur Folge. Aber den Polen, dem Engländer und dem Franzosen scheint diese Tatsache unbekannt gewesen zu sein.

Das gefährliche Protokoll

In diesem Protokoll hieß es u. a.: „Dies Protokoll ist am 15. Oktober 1929 in Dorje Maty 52 Kilometer von Kasan entworfen, von den Vertretern des Bankhauses R. de Lubersack und den Vertretern der Staatsbank aufgesetzt worden. Die genannten Mitglieder der Kommission haben um 8 Uhr morgens aus dem Dorje Mittlere Maty, wo sie die Nacht verbracht haben, den Weg fortgesetzt. . . . Zwei Kilometer von Maty entfernt ließen sie zur rechten Seite das Dorf Patanicha . . . führen in den Wald hinein und hielten hier an einem Bach, 11 Kilometer entfernt vom Dorje Maty und 63 Kilometer entfernt von Kasan. An dieser Stelle, etwas rechts auf einer Anhöhe, stellten die Vertreter des Bankhauses Lubersack & Co. an einer Fichte, vom Wege links gesehen, Zeichen fest; sie wußten nun, daß sie sich auf dem richtigen Weg befanden. Nachdem sie auf dem Wege, der rechts von diesem Baume führte, 500 Schritte abgezählt hatten, setzten sie sich auf einer Wiese, auf der sie viele Anzeichen fanden, die mit den erwarteten zusammenfielen, stießen aber auch gleichzeitig auf verschiedene Widersprüche, die sie daran zweifeln ließen, ob sie sich auf der gesuchten Stelle befanden. . . . Sie beschloßen deshalb, T. nach Warschau zu schicken, damit er dort neue Informationen einholt.“

Der Pole forderte aus Warschau seinen polnischen Kollegen an, der Franzose und der Engländer verließen gleichfalls Rußland. Bald darauf hob die Sowjetregierung den Schatz. Ingenieur Wetesko fühlte sich betrogen. In seinem Namen klagte der russische Emigrant Wolinda beim Pariser Gericht um die Forderung von 3 1/2 Millionen Franken gegen das Bankhaus R. Lubersack & Co., das der Vermittler gespielt hatte. Wie weit er freilich mit der Klage kommen wird, ist sehr ungewiß.

August Forel *



In Soane am Genfer See verstarb im Alter von 83 Jahren der hervorragende Sozialhygieniker und Naturforscher August Forel, der Ehrenpräsident der Weltliga für Frauenrechte.

In der Person August Forels hatten sich die Eigenschaften vereinigt, die den großen Wissenschaftler schaffen. Er war ungemessen fleißig, gründlich und dazu voll Initiative, Ruhe und Phantasie. Seine Ausdauer und Häßlichkeit und gründlegend und ein treffendes Beispiel des Fortschritts. „Die Wissenschaft ist nicht um ihrer selbst, sondern um der Menschen willen da“. Die Gesellschaftsorganisation der Menschen sollte als Beispiel zur Belehrung und Nachfolge für die Menschen dienen.

Forel schrieb weiterhin grundlegende Arbeiten über Hygiene und Hygiene, sowie über andere Gebiete der wissenschaftlichen Wissenschaft. Ausgedehnte Reisen, die bis nach Australien und Afrika führten, lieferten ihm immer neue Anregungen, neues Material. Als leitender Arzt der Schweizer Anstalt Burgölchi bei Zürich gewann er eine reiche pflanzenärztliche Praxis. Seine Professur im Naturhistorischen Museum Zürich ließ ihn gleichzeitig für viele wertvoll werden. Und seine Theorien der unbedingten Jura- und Naturwissenschaften wurden in der ganzen internationalen Wissenschaften bekannt.

Vor allen Dingen aber führten Forels pflanzenärztliche Arbeiten direkt zur Zernahwissenschaft zu deren Begründung er zählt. Sein in 16 Sprachen überlegenes Buch „Die sexuelle Frage“ — Forel selbst ist als Pflanzenerkrankungs- und Deutung als auch französisch — habe der Welt vor Zernahreform in einer Zeit, in der es noch unentdeckt war, laut und offen über dieses Thema zu reden. Mit der ganzen Autorität seiner Persönlichkeit legte sich Forel für eine neue sexuelle Ethik ein.

Es war nur konsequent, daß der erste Vertreter einer wirklich freien Menschheitswissenschaft mit auch gegen alle rassistischen Chauvinismus, gegen alle imperiale Anmaßung wandte und objektive Sozialität wurde. Nur zu vielen Einzelarbeiten war er bereits vollkommen „kompetent“, als daß er nicht auch den einzigen arischen Weg gesehen hätte, der in die allgemeine Freiheit führt.

„Seelenvolle - Ausgeblamertin“!

Blätterchen aus dem Inferatenteil!

Den Zeit zu Zeit muß man einen Blick in den Inferatenteil des „Ausgeblamerten“ werfen, um zu verstehen, auf welche Weise die sogenannte nationale Presse des Herrn Eugenberger Geschäfte macht. In einer einzigen Nummer des „Welt-Anzeiger“ fanden wir unter der barmherzigen Rubrik „Vertraulich, Gesellschaft, Spiel und Sport“ die folgende kleine Anekdote bescheidender Inferate:

„Reisegefährte für den Sommer sucht nur jugendliche, vornehme, unabhängige Dame, Anfang 40, aus rein deutschen Offizieren, höheren Beamten und verwandten Kreisen.“

Das ist eine sehr deutliche Offerte, wenn sie auch auf rein deutsche Kreise beschränkt ist. Nach demselben wird es in dem folgenden Inferat:

„Zubehörführer, 31, wünscht Verbindung mit einem intelligenten, hellblonden Model 17 bis 20 Jahre, als Reisebegleiterin in schwerem Reisewagen in der Schweiz und Insel. Edelmann kleiner Korrespondenz gesucht.“

Das hübsche hellblonde Model ist, dabei was nur nachts sondern auch am Tage auf der Schiffsreise die Reise ab verdienen! Für Leute, die ein dickes Portemonnaie besitzen, öffnet Eugenberger „Welt-Anzeiger“ natürlich seine Krallen, damit sie dort ungeniert den Mädchenhandel betreiben können. So sucht ein Großkaufmann für Verano-nastente nach Paris und London „Reisegefährte“ bis zu 30 Jahren, ein Herrnfahrer Mitte Dreißig eine elegant, hübsche Dame für gemeinsame Autoreise nach Italien. Man achtet sich nicht, die gewöhnlichen Eigenschaften der gefuchten Exemplare werden deutlich bekümmert. So zum Beispiel: „Wandervogelreise vollständig, jeden Tag, Reiseblondschön bevorzugt“. Oder: „Für Südküste oder Reise in die Sächsischen Schweiz konzipierte oder vollständig aus ausgehende Dame Ende Zwanziger bis Ende Dreißiger gesucht.“

Aber auch die andere Seite findet bei dem Inferatenteil des Herrn Eugenberger weitgehende Toleranz. Nachfolgend wird da in einem Inferat gefragt:

„Welcher vornehme ältere Herr möchte mit gebildeter Dame Ende Vierzig schöne Sommerreise erleben?“

Wenn man die Eugenberger auf diesen Teil ihrer Zeitungen stellen wird, werden sie selbstverständlich mit beachtlichem Augenblick verfahren, daß dies alles doch ganz harmlos gemeint sei. Selbstverständlich, genau so harmlos wie das Inferat eines Geschäftsmannes, der im selben Teil nach einer seelenvollen Ausgeblamertin infert. Seelenvolle Ausgeblamertin — wenn das nicht harmlos sein soll! Hauptfrage aber: Das Geschäft bei Eugenberger läuft, Geld fließt nicht, und wenn hinten Geschäfte mit dem Fleischart gemacht werden, kann man vernünftigen redaktionellen Teil mit fremdem Augenblick sich über die fittliche Bewahrung der Welt ergeben und sich über die Unfähigkeit jener Kreise erregen, die auf eine Aufhebung des § 218 hinarbeiten. In wievielen Fällen mag das, was im Inferatenteil der Eugenbergerpresse angebahnt wird, beim Konflikt um den § 218 enden! Aber auch dafür ist bei Eugenberger vorgesorgt. Der Inferatenteil seiner Presse weist ebenso sicher den Weg zu den weisen Frauen und den Ärzten, die das Geschäft des Verstoßes gegen den § 218 besorgen!

Zur Gesichts-Bräunung

aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwendbar man die reizmildernde und kühlende Ledor-Fett-Creme, Tube 60 Pf. und 1 Pf. Wirksam unterhält durch Ledor-Edelsteine Sm 50 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Werbung Lüben

Schwartzau-Kensfeld, Kontrolle der arbeitslosen Bezahler des Lübecker Volksboten am Freitag, dem 31. Juli von 6-7 Uhr im Gasthaus Transpaal. Später werden weder Quittungen angenommen noch ausgegeben. Quittungen erhalten nur diejenigen, in deren Familien keine in Arbeit stehenden Personen sind.

Feuer in der Lauenburger Zündholzfabrik

sch Boizenburg, 29. Juli

Im westlichen Teil der bereits vor einigen Jahren von einem Großfeuer heimgeführten Bengal-Abteilung der großen Zündholzfabrik in der Nachbarstadt Lauenburg entstand aus unbekannter Ursache am Sonntag abend gegen 9 Uhr Feuer. Dank der modernen Konstruktion der Fabrik, der massiven Wände und eisernen Türen, konnte das Feuer von der Werksfeuerwehr auf den Herd beschränkt und bald gelöscht werden. Da sich giftige Gase entwickelt hatten, mußte die Wehr mit Gasmasken arbeiten, um die Geräte vor der Vernichtung zu retten.

Der Kampf um die Eisbrücke

NN. Boizenburg, 28. Juli.

Die Arbeitsgemeinschaft der oberelbischen Eisbrücker hielt in Niedermarshach eine Versammlung ab, in der Landrat v. Windheim-Winsin die verschiedenen Eisbrückenprojekte erörterte. Es hatten sich Vertreter der rechts- und linkselbischen Dörfer hierzu eingefunden. Besonders hervorgehoben wurde, daß die neue Eisbrücke in der Nähe des stärksten Verkehrs liegen müsse. Verkehrszentren sind Hamburg, Lübeck, Kiel und weiter Hannover, Braunschweig mit der Ausstrahlung nach Bremen, Berlin und Mitteldeutschland. Deshalb scheiden die Projekte Bleckede und Darchau aus, weil sie der Verbindung Ostsee-Ruhrgebiet dienen könnten. Erörtert wurden eingehender die drei Projekte von Arkenburg (Gesamtkosten 3,4 Millionen RM.), Seeshacht-Niedermarshach (4,9 Millionen RM.) und Soovte-

Jollenspieler (3,8 Millionen RM.) Die hohen Summen dürften nicht von der Ausführung des dringend erforderlichen Projektes abhalten. Gemeindevorsteher Zimmer-Düneberg schlug vor, daß sich die Arbeitsgemeinschaft der oberelbischen Eisbrücker zum Träger der Vorarbeiten für die Eisbrücke mache, indem sie mit dem Hamburger Landesplanungsausschuss und einigen Sachverständigen das Für und Wider aller bestehenden Projekte unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse bearbeitet. Dieser Vorschlag fand Annahme, sodas vielleicht nunmehr das Problem in ein neues Stadium getreten ist.



Eine russische Zeppelin-Markte

die anlässlich des Polarfluges des „Graf Zeppelin“ und seines Zusammentreffens mit dem russischen Eisbrecher „Malgin“ bei Franz-Joseph-Land von der sowjetrussischen Post herausgegeben wurde.

Weltentstehung und Weltuntergang

Eine astronomische Plauderei / Von Dr. Oswald Thomas

Auch im Universum gibt es „Generationen“ wie in der kleinen irdischen Geschichte. Wir sind noch weit davon entfernt, über die Entstehung der Sonne und der Erde und des Mondes genaue Aussagen machen zu können. Kosmogonische Fragen sind immer mit einem gewissen Geheimnis umgeben, was gerade wieder diesem sehr schwierigen Forschungszweig, der eigentlichen Naturgeschichte des Himmels, einen unerschütterlichen Reiz verleiht. Sowie können wir aber ohne weiteres behaupten, daß die Sonne und mit ihr die anderen heißen Sterne, dann die Erde und die anderen Planeten sowie unser Mond und die Monde der übrigen Planeten, im ganzen drei Generationen darstellen. Gehen wir noch eine Generation zurück, so treffen wir auf die Spiralnebel, aus denen die Sterne geboren wurden und noch geboren werden. Und ferner wir ganz ebenen ein unbefanntes „Chaos“, so haben wir im ganzen fünf Generationen im Universum zu beschreiben. Erste Generation: das Chaos; zweite Generation: die Nebel; dritte Generation: die Sterne oder Sonnen usw. Von der vierten und fünften Generation später. Die dritte Stufe ist dreigeteilt. Es gibt da zunächst Sterne, die außerordentlich langsam rotieren und ohne irgendeine Störung von außen, ohne daß ein anderer Stern sich ihnen beträchtlich nähert, als Einzelobjekte ihr Dasein fristen. Es sind so die richtigen Junggefellchen im Weltall. Im übrigen bilden diese Einzelsterne den bei weitem überwiegenden Teil sämtlicher Gestirne. Eine weitere Gruppe innerhalb der dritten Generation bilden wieder langsam rotierende Sterne, die jedoch durch Gezeitenwirkung, Abstrahlung von außen, indem nämlich ein fremder, weiterer Stern sich ihnen nähert, derart gestört wurden, daß aus ihrem Leibe durch Gravitationswirkung Materie herausgerissen wurde und aus den verschiedenen Teilen dieser Materie sich neue kleine Weltkörper formten, die wir Planeten nennen, und die um ihre Muttersterne in alle Ewigkeit kreisen und eine vierte Generation bedeuten.

Rotiert ein sich bildender Planet besonders rasch, so daß Zentrifugalkräfte ihn zerreißen oder sind auch hier wieder mächtige Naturkräfte im Spiel, so erzeugen Planeten wieder eine neue Generation, die fünfte und letzte die Welt der Monde oder Satelliten.

Wenn wir von der Gruppe der langsam rotierenden Sterne, die als Einzelsterne durch das Weltall wandern, sagen, daß sie einen überwiegenden Großteil aller Sterne ausmachen, so können wir von den nach ihr unterer Sonne gestörten Sternen, die also Planetenkörper besitzen, nur sagen, daß wir außer unserem Sonnensystem, aber nur infolge der Unvollkommenheit unserer optischen Instrumente, kein weiteres ähnliches System kennen. Die Wahrscheinlichkeit ergibt aber daß unter hunderttausend Sternen umwandelnd ein planetenumgebener sich befindet. Nehmen wir für das große galaktische System vierhundert Milliarden Sonnen an, so müßten in diesem begrenzten Stück Welt allein schon nicht weniger als vier Millionen Planetensysteme existieren. So daß unsere Erde zumindest ebenso viele Cousinen und Nichten zu verzeichnen hätte.

Eine sehr interessante Gruppe von Sternen sind die rasch rotierenden. Die sich in zwei Spalten, deren Komponenten wieder Generationen sind dann häufig neuerdings teilen, so daß diese letzten Subsysteme wieder nach Art der Monde eine fünfte und letzte Generation repräsentieren.

So viel oder so wenig über den Stammbaum unserer Erde. So interessant die Vergangenheit auch sein mag, so ist es menschlich zu verstehen, daß uns die Zukunft noch mehr interessiert als das schon Geschehene. Es soll hier nicht die Aufgabe gestellt sein, in bunten Farben die Details eines Weltunterganges im Sinne eines Menschheitsendes zu schildern, wahrscheinlich ist dieser Untergang nicht so dramatisch, wie man sich das wohl zuweilen vorstellen mag, denn die Szenen folgen in einem dunklen langweiligen Tempo von Jahrtausenden und Jahrmillionen aufeinander. Wir wollen uns nur darüber äußern, was astronomische Beobachtungen unsere Erde oder besser gesagt, ihre klimatischen Verhältnisse derart verändern, daß ein Leben auf der Erde einfach unmöglich erscheint.

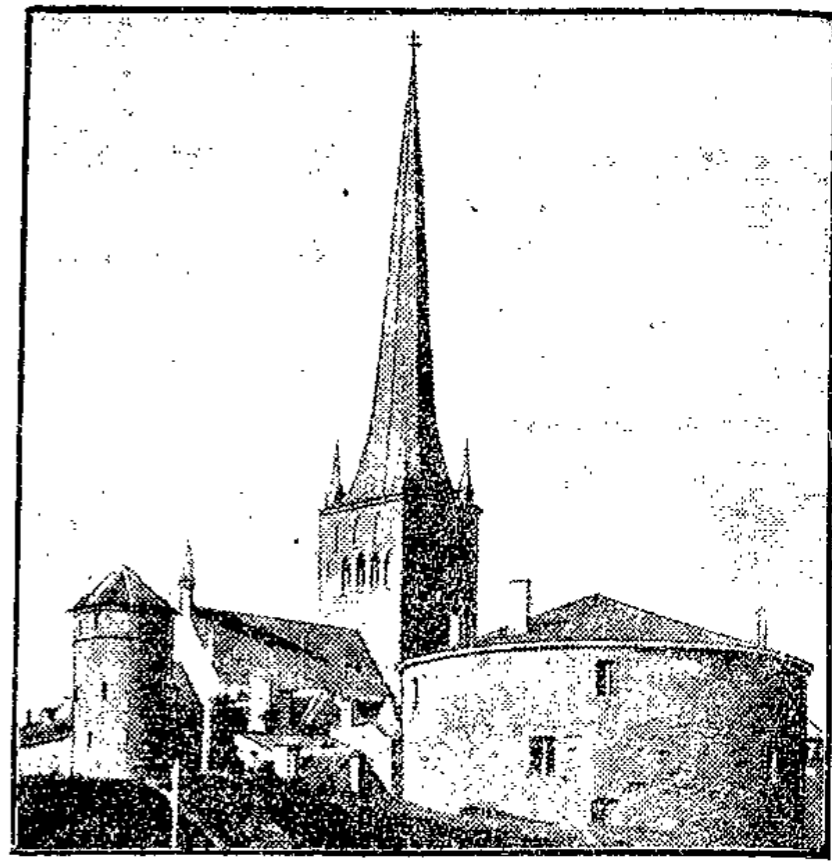
Der Weltuntergang „aufwärtiger Art“ können wir absehen. Es könnte wiederum passieren, daß unsere Sonne in einen anderen Stern hineinstürzt, es könnte ein Planetoid, der mit seiner riesigen Kommaform, wie eine Billardkugel vom geraden Wege abgelenkt und gegen die Erde springen, oder es könnte auch nur ein Stern sich uns so nähern, daß er die Erdbahn außer Rand und Band bringt und das irdische Leben gefährdet. Für all

diese Katastrophenmöglichkeiten lassen sich kaum ernstzunehmende Prophezeiungen geben.

Da aber alles ein Ende hat, so wird natürlich auch unsere Erde ein solches haben, und wir wollen versuchen, ob man dieses natürliche Ende, im Gegensatz zum katastrophalen Ereignis, irgendwie — wenn auch noch so weitherzig — zeitlich fixieren kann. Es sind ja drei Wege, die wir betreten können. Es ist zunächst vielfach erwiesen, daß unsere Sonne durch Strahlung immer mehr und mehr von ihrem Gewicht verliert. Eine gewichtgeschwächte Sonne wird ihr Erdenkind nicht mehr mit derselben Kraft anziehen können wie vorher. Die Folge davon wird sein, daß die Erde schon langsam immer größere und größere Kreise um die Sonne zieht. Strahlungsverlust der Sonne und erhöhte gegenseitige Distanz lassen die Temperatur der Erdoberfläche immer mehr und mehr sinken, bis schließlich das den immer ungünstigeren Verhältnissen sich immer schwerer anpassende irdische Leben eines Kälteobdes, eines Verkümmertums sterben muß. Der Astronom Jeans in London rechnet, daß dies etwa nach einer Billion von Jahren (eine Eins mit zwölf Nullen) eintreten wird.

Die zweite „Gefahr“ eines Weltunterganges ist etwas schwerer zu beschreiben. Wenn die Sonne nicht mehr existiert, ist es selbstverständlich, daß auch unsere Erde als Wohnstätte für Lebewesen aufgehört hat zu existieren. Die sämtlichen Sterne, unsere Sonne mit inbegriffen, haben verschiedene Farben, wir sprechen von verschiedenen Spektraltypen. Außerdem haben die Sterne verschiedene Größen. Unsere Sonne zum Beispiel ist ein Zwerg und der rote Stern Antares im Skorpion ist ein Riese. Ordnet man nun alle bekannten Sterne einerseits nach der Farbe, andererseits nach ihrer wirklichen Größe, in einem entsprechenden Tableau — von links nach rechts sei die Farbenstaffel und von oben nach unten die Größe aufgetragen —, so findet man, daß gewisse Flächen dieser Tafel mit Sternen beziehungsweise Sternpunkten voll besetzt sind, während gewisse Stellen im Diagramm absolut leer sind. Diese leeren Stellen bedeuten, daß es Sterne von der und der Farbe und gleichzeitig der und der Größe und der Farbe und gleichzeitig der und der Größe nicht gibt. Wir kennen den Grund nicht, aber die Erfahrung lehrt uns diese Tatsache. Wir können rein bildlich diese leeren Stellen im Diagramm, wenn wir wollen, als „Abgründe“ betrachten, in die ein Stern, wenn er sich ihnen genähert hat, auf Nimmerwiedersehen hineinstürzt. Unsere Sonne ist nun einem solchen Abgrund sehr nahe. Man hat Anhaltspunkte, aus dem Entwicklungsstand der Sterne heraus zu berechnen, daß unsere Sonne sich diesem Abgrund nähert. Es ist aber auch hier wieder eine ganze Billion von Jahren „garantiert“, bevor die Katastrophe eintritt. Zwei verschiedene Wege führen also zur selben Zahl und schieben den Weltuntergang auf tausend mal tausend mal tausend mal tausend Jahre hinaus. Sollte endlich drittens, was wir mit dem besten Willen nicht wissen können, das Ausleuchten eines neuen Sternes, wie zum Beispiel das im Adler im Jahre 1918, ein Ereignis sein, dem jeder Stern früher oder später ausgeliefert ist, so wäre es denkbar, daß auch unsere Sonne einmal eine solche „Nova“ wird, ein immenses Aufblähen zu einem Vielfachen der jetzigen Wärmestrahlung entsteht, so daß unsere Erde einem Verbrennen ausgeliefert sein wird. Auch hier muß die Wahrscheinlichkeitsrechnung herhalten. Ein großer Widerspruch mit den anderweitig errechneten Zahlen findet sich nicht, so daß wir für die Zukunft unserer Erde und damit für die Zukunft unseres Menschengeschlechtes, wenn wir überhaupt eine Zahl aussprechen das Recht haben, eine Billion Jahre anzusetzen dürfen.

Ein Vergleich soll noch herhalten, uns diese Billionen Jahre Zukunft zu illustrieren: Auf einem Balken, zehn Meter hoch über der Erde, legt jemand einen Groschen auf die Brust und legt auf den Groschen eine Briefmarke. Wenn die zehn Meter Balkenhöhe dem Alter der Erde entsprechen (zwei Milliarden Jahre), dann entspricht die Groschendicke dem Alter des Menschengeschlechtes (dreihunderttausend Jahre) und die Dicke der Briefmarke würde den fünftausend Jahren menschlicher Zivilisation entsprechen. Eine zweite Briefmarke auf die erste gelegt, die nächsten fünftausend Jahre Geschichte bedeuten. Die dritte Briefmarke wieder soviel usw. Eine Briefmarke auf die andere aufgelegt, immer höher und höher, bis zur Höhe des — Monteblanc würde die Zukunft des Menschengeschlechtes, die eben errechneten Billionen Jahre bedeuten, vielleicht ein Trost für die, die trotz aller unserer Betuerungen über die Langsamkeit des Weltallphlegmas den Weltuntergang doch fürchten.



Blitzschlag in die Revaler Marienkirche

In den Turm der Marienkirche in Reval schlug der Blitz ein und setzte ihn in Brand. Obgleich das Feuer bald gelöscht werden konnte, ist der Schaden beträchtlich. Die Marienkirche, die einer deutschen Gemeinde gehört, ist eines der schönsten Baudenkmäler Revals. Der 145 Meter hohe Turm ist einer der größten in Osteuropa.

„Bitte gütigst zu entschuldigen; es war ein bedauerlicher Mißgriff... Der Saal hat uns eben irre geführt.“

„Den Saal habe ich von den Bauern. Meine Frau, die eben falls Doktor der Medizin ist, hat den Koffer aus der Kollektivwirtschaft nach Moskau mitgenommen. Ich selbst bin wegen der plötzlich ausgebrochenen Magenepidemie zurückgeblieben. Sie entschuldigen sich wohl; ich half meiner Frau damals das Reisegepäck vertrauen.“

„Ja, ja, ich entsinne mich schon.“

In größter Hast wird alles wieder in den Saal gepackt, und höchst persönlich tragen die Weiden ihn in den Wagen. Sie besorgen dem Intellektuellen einen Platz, drücken ihn sorgfältig in die Ecke, damit er, ermüdet und erschöpft von dem unliebsamen Erlebnis, nicht zu sehr durchgerüttelt werde, reichen ihm die Hand und bitten noch einmal um Entschuldigung. „Wir bedauern außerordentlich, einen Mann heimgelassen zu haben, der sich im Kollektiv abplagt, die Leute zu heilen, und noch einen Monat über die festgesetzte Frist da bleibt wegen einer Magenepidemie. Wir bitten inständigst um Verzeihung.“

„Na, schon gut. Sagt nur, daß der Zug bald abfährt! Mir dreht sich alles im Kopfe herum von Eurem Nebereifer.“

Der Geheimpolizist und der Stationschef verneigen sich ehrerbietig und verlassen den Wagen. „Auch in dieser Gesellschaftsklasse sind nicht alle Hundesöhne“, meinen sie zu einander. Es gibt doch noch welche unter ihnen die von Ort zu Ort wandern, um ihr Wissen und ihre Kraft dem Volke zu opfern.“

Der Zug setzt sich in Bewegung. Rechtzeitig hat der Stationschef noch in höchstem Maße ein paar Zeitungen erstanden und reicht sie dem Reisenden durchs Fenster hinein. „Etwas zu lesen“, sagt er. „Die Zeit wird leicht lang unterwegs.“

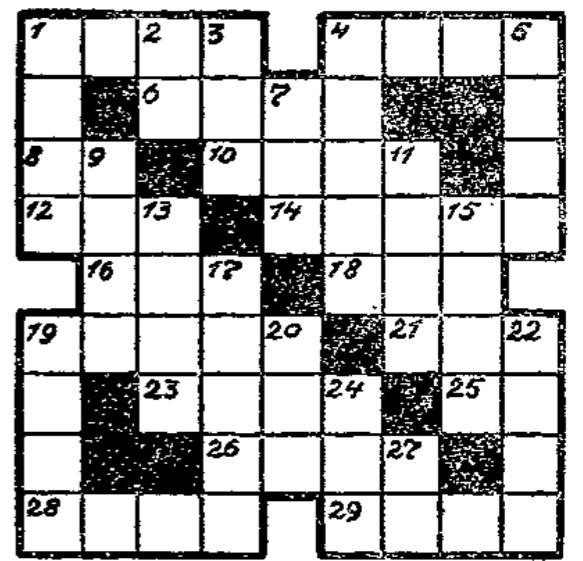
Das Signal ertönt. Der Stationschef und der Kriminalbeamte greifen an die Mäße. Die Lokomotive gibt Vollampf; der Zug setzt sich in Bewegung.

Aus dem Russischen übertragen von Wanda Waldenburg.

Schätzliches

Ein Integral, das Achtung verdient. Wenn eine Firma, wie Kaiser's Kaffee-Geschäft ihren Kunden etwas anbietet, dann kann es nur etwas Besonderes sein! Die Gewähr dafür liegt in der Tradition dieses allangehenden großem deutschen Spezial-Kaffee- und Lebensmittel-Geschäfts. Millionen trauen Kaiser's Kaffee und die japanische Hausfrau bevorzugt Waren von Kaiser's. In der heutigen Anzeige von Kaiser's Kaffee-Geschäft macht die Firma bekannt, daß vom 29. Juli bis 3. August ein solches, 10 Proz. Rabatt beim Einkauf gewährt werden. Bei Einkauf über 3 Mk. kann der Kunde noch seinen eigenen freien Wahl hat: Kaiser's eine große Jubiläumskarte erhalten, die eine prunkvolle Karte für jede Küche darstellt. Und dabei hat sie nichts Geringeres im Gegenteil hat die Hausfrau zu dieser hochwertigen Ausgabe noch das Bewußtsein, am besten und billigsten eingekauft zu haben.

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. türkischer Stadtrichter, 4. mooriges Landstück, 6. Baum, 8. Querschiff, 10. Theaterplatz, 12. Meerbusen, 14. Stadt in der Schweiz, 16. Alpenweide, 18. Anerkennung, 19. norwegischer Schriftsteller, 21. Gewässer, 23. griechische Göttin der Zwietracht, 25. chinesisches Wegetablett, 26. Pflanz, 28. Stadt in Algerien, 29. italienische Münze.

Senkrecht: 1. Stadt im Rheinland, 2. Fürwort, 3. Nebenfluß des Rheins, 4. Bücherbrett, 5. Nebenfluß der Donau, 7. ausgestorbener Riesenvogel, 9. Nebenfluß der Donau, 11. griechischer Liebesgott, 13. Mädchennamen, 15. biblische Figur, 17. Kurort in Spanien, 19. Figur aus „Wallenstein“, 20. Fluß in Ägypten, 22. Baum, 24. römischer Sonnengott, 27. Tierprodukt.

Redaktion des Wälder Botenboten: Leitung: Dr. J. Leber M. d. N.; Politisch und Wirtschaft: Dr. G. Solmig; Lokalteil und Neuigkeiten: Hermann Bauer
Verantwortlich am Grund des Pressegesetzes für den gesamten redaktionellen Teil: Hermann Bauer. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftsstellen: Oskar Janda.
Druck und Verlag: Wullenweber-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Doktor der Medizin

Von M. Zschicko.

Der Zug vor vier Minuten Inbetrieb. Das Publikum hatte die Wagen. Ein stilles Warten mit einem Saal auf dem Rücken. Kaiser hat im letzten Schritte den Weg durch die Menge. Die klanglosen Ohren und blaßer Hautfarbe hat er das Aussehen eines Intellektuellen. Der eigentümlich wenig auf Verstand gibt und noch weniger auf regelmäßige Verammlungsbeobachtung. Der Saal auf seinem Rücken ist von beträchtlichem Umfang. Was er wohl darin haben mag? Sicher keine Anzeigenkarten, sondern Notizen oder Briefe, am ehesten wohl Briefe. Wahrscheinlich, aus dem Rücken sieht man Briefe.

Der Stationschef des Stationsvorstehers läßt seinen Blick über die ihm anvertrauten Reihen hinüberweifen und erblickt den Geschädigten. Er gibt dem Geheimpolizisten einen Wink: Hab Acht auf den Saal! Wieder ein Wink dafür, daß Inspektanten und Stationschef die Kontrolle bewahren, um ihr Schicksal ins Auge zu fassen. „Wichtig bis fünfzig Inspektanten entscheiden sich dem Saal das folgende Gezeire“, sagt er zum Geheimpolizisten. „Es ist ein Jammer.“

Keinmal hat der Intellektuelle seinen Saal in den Wagen klappt und unter der Decke verbirgt. Man sieht er der mit ungeschickter Hand. Der Geheimpolizist sagt zum Geheimpolizisten: „Mit ihm als hätte ich den Saal da sehen mal gesehen. Ganz rechts in der zweiten Reihe. Er verhielt sich irgendwelche Güte und Stärke im Saal.“

Man muß seinen Namen fordern und sein Gepäck unterfragen“, sagt der Kriminalbeamte.

„Haben Sie die Güte, Ihren Saal aufzuladen und uns zu folgen?“ werden sie die Weiden an der Passagier. Der wird nicht als eine Antwort. „Wozum handelt es sich? Ich fahre nach Moskau für ein paar Reisegepäck. Ich bin Doktor der Medizin.“

„Natürlich! Alle seid Ihr Doktoren! Doch gleichviel, haben Sie die Güte, ohne weitere große Redensarten auszustiegen!“

„Aber der Zug kann unterdessen abfahren.“

„Keine Ursache zur Beunruhigung für Sie. Um so mehr, da Sie ohnehin wenig Aussicht haben, mit diesem Zuge zu fahren.“

Der Reisende atmet schwer, faßt sich ans Herz, an den Puls. Aber da hilft kein Vaterunser: er muß wohl mit. Er holt den Saal hervor, läßt ihn auf und geht hinter den Andern her.

„Man sollte den Spekulanten, die die frische Ernte ausführen, einen gehörigen Denzettel geben; dann würde alles mit einem Schlag ein Ende haben. Mach mal den Saal da auf und laß sehen, womit er vollgestopft ist!“

„So schnürt ihn doch selbst auf, wenn Ihr wollt! Ich bin doch nicht Euer Handlanger. Ich muß mich überhaupt wundern, weshalb Ihr Euch ausgerechnet an mich gehängt habt.“

Der Saal wird aufgeschüttet. In oberst liegt ein Laib Brot.

„Ah, ein netter Doktor! Stopft sich den Saal mit Brot voll. Ausgezeichnet! Wollen mal den Saal ausschütten.“

Der Saal wird ausgeschüttet. Armselige Wäsche. Unterhosen. Aus einer alten Decke kommt ein Instrumentenkasten zum Vorschein. Ein paar wissenschaftliche Bücher sind auch dabei. Das ist alles!

Die beiden Vertreter des Gesetzes ergehen sich in Entschuldigungen: „Wir packen alles wieder ein. Fahren Sie, bitte, unbeforsagt ab!“

Der Doktor der Medizin sagt: „Das alles ist überaus beleidigend für mich. Als Doktor der Medizin in der Vorposten-truppe der Kollektivwirtschaft dürfte ich alles andere beanspruchen, als aus dem Wagen geschleift zu werden und mein Gepäck durchwühlt zu sehen.“

Kaum ist das Wort von der Kollektivwirtschaft und der Vorposten-truppe gefallen, als der Stationschef am ganzen Leibe zu zittern beginnt und sich in wiederholten Verbeugungen ergeht.